

# Sudetenpost



P. b. b. Erscheinungsort Linz  
Verlagspostamt Linz 2

Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landsmannschaft

in Österreich (SUD)

9. Jahrgang

24. Mai 1963

Folge 10

## Slanskys Hinrichtung gerächt

Karel Bacilek, Bruno Köhler und Vaclav Slavik von ihren Posten entfernt — Novotny schwer angeschlagen

WIEN. Am 14. Mai endlich bestätigte Prag offiziell, daß Karel Bacilek, dessen Verschwinden aus der Öffentlichkeit die „Sudetenpost“ als seine Absetzung gedeutet hatte, von seinen Posten als Mitglied des Zentralkomitees der Partei und als Erster Sekretär des ZK der Slowakischen KP abgesetzt worden ist. „Rude Pravo“ sagte, man stehe am Höhepunkt eines langen und schwierigen Verfahrens, die Fehler der Vergangenheit auszuwischen. Was mit Bacilek geschehen ist, wird von den Kommunisten in der CSSR geheimgehalten.

Zugleich mit Bacilek, dem zweitmächtigsten Mann in der KP der Tschechoslowakei, sind zwei Sekretäre des Zentralkomitees abgesetzt worden und zwar der „deutsche“ Kommunist Bruno Köhler und der Sekretär Vaclav Slavik. Nur für Slavik wurden Gesundheitsrückichten als Enthebungsgrund angegeben. An Stelle Bacileks wurde Alexandr Dubcek zum neuen slowakischen Sekretär ernannt. ZK-Sekretäre wurden Frantisek Penc und Cestmir Cisar. Der erste war bisher Wirtschaftsexperte im ZK, der zweite Chefredakteur der Zeitschrift „Nova Mysl“.

Bacilek war zur Zeit des Slansky-Prozesses Minister für Staatssicherheit, Köhler der Hauptverantwortliche für die Schauprozesse und Slavik Chefredakteur des KP-Zentralorgans „Rude Pravo“ gewesen.

Die Absetzungen erfolgten schon in der ZK-Sitzung am 4. April. Die Anwesenheit von Mikojan hat offenbar die Veröffentlichung der Maßregelungen beschleunigt. Mikojan persönlich soll Novotny aufmerk-

sam gemacht haben, daß die Klärung der politischen Prozesse nicht mehr aufgeschoben werden könne und daß die anderen Länder des sozialistischen Lagers kein Verständnis für die Verzögerung der Entstalinisierung aufbrächten.

Politische Beobachter der Vorgänge in der Tschechoslowakei sind überzeugt, daß mit diesen Umbesetzungen die Reihe der „Opfer“ der Entstalinisierung nicht abgeschlossen ist und wahrscheinlich auch bereits in Regierungsämtern Veränderungen vorgenommen wurden, die noch nicht veröffentlicht worden sind.

Die Position des Partei- und Staatspräsidenten Novotny gilt nach wie vor als bedroht, ebenso die des Ministerpräsidenten Siroky, der an der Beschaffung des gefälschten Prozeßmaterials zusammen mit Novotny eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat.

Im Zusammenhang damit wird darauf hingewiesen, daß der sowjetische Parteichef Chruschtschow den bisherigen Beteuerungen Novotnys keinen Glauben mehr schenke, nur durch eine „straffe“ Zügelung könne die von der Tschechoslowakei erwartete wirtschaftliche Leistung sichergestellt werden. Ganz im Gegenteil glaube man in Moskau jetzt, daß allein die Verzögerungen der Entstalinisierung mit allen ihren

Erscheinungsformen maßgeblich zu den wirtschaftlichen Schwierigkeiten beigetragen hätten, in denen sich die Tschechoslowakei zur Zeit befindet und die es ihr unmöglich machen, den sowjetischen Lieferwünschen in vollem Umfang zu entsprechen.

Daraus wiederum folgert man, daß Chruschtschow nicht mehr bereit ist, die angeschlagene Position Novotnys weiter zu stützen, und daß es daher durchaus im Bereich der Möglichkeit läge, daß es in absehbarer Zeit zu Umbesetzungen in der Partei- und Regierungsspitze der Tschechoslowakei komme.

Die Ausbootung Köhlers ist darauf zurückzuführen, daß er neben Gottwald, Zapotocky und Bacilek als Hauptschuldiger für die Fehlurteile in den Prozessen gegen Slansky genannt wird.

In der obersten KP-Führung betrachtet man den ZK-Beschluß als Atombombe mit völlig unberechenbarer Sprengwirkung, da niemand absehen könne, wie die anderen kommunistischen Parteiführungen auf die Tatsache reagieren werden, daß Novotny weiterhin jede Mitschuld an den in diesen Prozessen begangenen Verbrechen leugnet, während protokolllarisch belegbar ist, daß er damals als Parteichef von Prag und Mitglied des ZK-Sekretariats in sehr entscheidendem Umfang zur Beschaffung der gefälschten Unterlagen, auch derer von der sowjetischen SED, und zur Präparierung der Zeugen beigetragen hat.

## Verschobene Grenzen

Von Gustav Putz

Von Zeit zu Zeit ist es unsere Aufgabe, einen schärferen Blick auf die weltpolitische Entwicklung zu werfen. Denn da nichts darauf hindeutet, daß eine Regung des Gewissens etwa die Austreiber veranlassen könnte, die Vertriebenen in die angestammte Heimat zurückzurufen oder ihnen wenigstens die Vermögensverluste zu ersetzen, können wir nur auf eine Aenderung der Weltlage hoffen, um eine Aenderung der eigenen Situation zu erreichen. Wir haben daher immer wieder zu überprüfen, ob die Lage aussichtsreicher für uns wird oder nicht.

Einige Ereignisse der jüngsten Vergangenheit könnten so ausgelegt werden, als ob die tiefsten Klüfte sich einzuebrenn begäßen. Wir lasen in den letzten Wochen von Besuchen des Wiener Erzbischofs Kardinal König in Budapest und in Warschau. Sie galten den dortigen Kardinälen Mindszenty und Wyszynski und erweckten den Eindruck, als ob eine Erleichterung für die Lage der Katholiken in diesen Ländern im Anzug sei. Darauf hatte schon der Empfang von Chruschtschows Schwiegersohn durch den Papst einerseits und die freundliche Aufnahme der Papst-Enzyklika über den Frieden durch die Staaten des Ostblocks andererseits hingedeutet. Einige bisher eingekerkerte Kirchenfürsten wurden in Freiheit gesetzt, es wird erwartet, daß auch der Prager Erzbischof seine Verbannung aufgeben darf. Wenn diese Zeichen auch nicht als eine Aussöhnung zwischen Christentum und Kommunismus, zwischen Gottesglauben und Atheismus ausgelegt werden dürfen, so deuten sie doch an, daß aus dem Vernichtungskrieg der Bolschewiken gegen die Religion auf eine gewisse Zeit eine Art Nebeneinander wird, wobei der Kommunismus nun so tut, als schätze auch er die Kräfte, die dem Christentum innewohnen.

Jedenfalls hält es der unter Moskaus Führung stehende Kommunismus für notwendig, die Koexistenz zu erweitern und im Westen einflußreiche Freunde dafür zu gewinnen. Inwieweit ihm das schon gelungen ist, darauf wies jüngst in Straßburg ein Kongreß von Exilpolitikern aus neun ost- und südosteuropäischen Ländern hin. In diesen Kreisen macht sich Beunruhigung darüber breit, daß Präsident Kennedy die Kontakte zu den Oststaaten eifrig pflegt. Aus Washington stammende Informationen besagen, daß Kennedy die Aktivität der Emigrantenverbände in den USA beschränken wolle und ihnen auch schon die Subventionen gekürzt habe. Einige Emigrantenvereinigungen seien dadurch schon gezwungen worden, Angestellte zu entlassen und ihre antikommunistische Tätigkeit einzuschränken. Auch die neuerlich mit Tito durch den USA-Außenminister Rusk geführten Gespräche gehören auf dieses Blatt. Denn Tito hat, wie bekannt, zur gleichen Zeit auch seine Beziehungen zu Moskau und seinen Satelliten bedeutend verbessert. Trotzdem erfreut er sich noch des Wohlwollens der USA-Politiker.

Der sudetendeutsche Politiker Hans Schütz hat jüngst in einem Vortrag in Linz eine sehr gescheite Prognose über das Ost-West-Verhältnis gestellt, indem er sagte, daß ebenso wie in der Vergangenheit Konstantinopel und dann Wien der östlichste Punkt der westlichen Welt gewesen sind, auch Moskau einmal diesen Punkt darstellen könne. Die Koexistenzbemühungen der Kommunisten, einst aus der wirtschaftlichen Klemme heraus erklärbar, lassen sich heute mit der Angst erklären, die Führung innerhalb der kommunistischen Welt an China zu verlieren.

Die Chinesen sind für die Russen die gefährlichsten Gegner. „Peking rollt Moskaus Imperium auf“, so beschrieb kürzlich

## Neue Fernsprechnummer

Der Sudetendeutsche Presseverein und die Sudetenpost sind ab 1. Juni 1963 nicht mehr unter der Rufnummer 25 1 02, sondern unter der Nummer 22 1 86 erreichbar.

## Rebellenschlacht in Prag

Prügelei mit farbigen Studenten — Schmähung des Sozialismus

P.R.A.G. Vor dem Hynek-Macha-Denkmal auf dem Petri-Hügel ist es Anfang Mai zu schweren antikommunistischen Ausschreitungen gekommen, wie erst jetzt offiziell mitgeteilt wird. Etwa 20 Personen wurden verhaftet und vor Gericht gestellt. Sie haben sich wegen Anstiftung zur Rebellion zu verantworten. Diese Anklage allein schon zeigt, daß es sich um ernstzunehmende Demonstrationen gegen das kommunistische Regime handelte. Darauf deutet auch der Schauplatz hin: Karel Hynek-Macha ist bekanntlich ein chauvinistischer tschechischer Freiheitsdichter gewesen. Die Demonstranten sollen das sozialistische System „beleidigt“ haben, so werden ihre Angriffe auf das Regime umschrieben.

Zu gleicher Zeit war es auf dem Wenzelsplatz zu einer wahren Schlacht zwischen 300 jungen Tschechen und farbigen Studenten gekommen. Die farbigen Studenten aus Afrika sollen dabei übel zugerichtet worden sein. Ein Afrikaner und ein Araber wurden niedergeschlagen. Die Polizei wagte es nicht, gegen die jungen Tschechen einzuschreiten. Auch vor dem Hotel „Ambassador“ kam es zu einem diplomatischen Zwischenfall. Etlliche Tschechen hatten sich über einige Neger hergemacht. Ein afrikanischer Diplomat hielt seinen Wagen an und suchte beruhigend einzugreifen. Die Tschechen durchschnitten die Reifen seines Wagens und bedrohten den Diplomaten. Erst jetzt griff die Polizei ein.

## Die Hilfe kam auf vielen Wegen

Leistungsbericht der Bonner Bundesregierung über die Vertriebenenhilfe

LINZ. In einer Broschüre „Leistungen und Erfolg 1962“ gibt die Regierung der Bundesrepublik Deutschland einen Bericht über die Leistungen in diesem Jahre. In dieser Broschüre wird auch eine Gesamtübersicht über die bisherige Tätigkeit des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte gehalten, der wir entnehmen:

Die Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge in den Arbeitsprozeß ist geglückt, aber während in der alten Heimat rund 33 v. H. der erwerbstätigen Vertriebenen wirtschaftlich selbstständig waren oder als Familienmitglieder mithalfen, sank 1954/55 dieser Anteil auf 7,6 v. H. ab. 1958 lag dieser Hundertsatz bei 9,5 v. H. und 1960 bei 9,3 (Einheimische 27,4 bzw. 25,5 v. H.). Wenn auch unterstellt werden muß, daß die allgemeine Schließung kleinerer selbständiger Betriebe auch die Vertriebenengebiete erfaßt hätte, so bleibt doch unbestritten, daß gerade die ehemals Selbständigen von der Vertreibung am ärgsten betroffen wurden.

Die Sonderleistungen, die unmittelbar an Vertriebene und Flüchtlinge gegangen sind, betragen rund 28,2 Mrd. DM. Darunter befinden sich 7 Mrd. DM Kriegsschadenrente des Lastenausgleichs. Zur Eingliederung in die gewerbliche Wirtschaft sind 2,1 Mrd. DM und in die Landwirtschaft 3,7 Mrd. DM vorwiegend in der Form von Krediten aufgebracht worden. Der Lastenausgleich gewährte für den Wohnungsbau 2,7 Mrd. DM Aufbaudarlehen, für die Ausbildungshilfe gaben Bundeshaushalt und Lastenausgleich 0,9 Mrd. DM an Zuschüssen.

Von diesen Zahlungen zu trennen sind die Leistungen an Dritte zugunsten von Vertriebenen und Flüchtlingen, z. B. an Bauträger verschiedener Art. Sie machen etwa 16,5 Milliarden DM aus. Dazu gehören u. a. Finanzierung von Wohnungsbauten, die

Arbeitsplatzdarlehen, der Unterhalt von Lagern, die Kosten für Umsiedlungstransporte und die Förderung von Heimen.

Eine weitere Kategorie umfaßt Zahlungen — etwa 24 Mrd. DM —, die Vertriebene erhalten, wenn sie bestimmten Personengruppen, z. B. den Fürsorgeempfängern, den verdrängten Beamten, den Kriegsoptimern, den Heimkehrern, den Arbeitslosenhilfe-Empfängern zugehören. Die öffentliche Hand, darunter in erheblichem Ausmaß die Gemeinden, hatte große Summen aufzubringen, um den durch den Zustrom von Vertriebenen und Flüchtlingen verstärkten Aufwand zu decken, z. B. Schulen, Krankenhäuser, Wasserversorgung, regionale Förderung und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, kulturelle Betreuung. Diese sogenannten indirekten Vertriebenen- und Flüchtlingskosten werden auf 3,9 Mrd. DM geschätzt.

Insgesamt beläuft sich der Aufwand von Bund, Ländern und Gemeinden für Vertriebene und Flüchtlinge in der Zeit von 1949 bis 1960 auf etwa 73 Mrd. DM.

An der Tatsache, daß es sich bei den Vertriebenen um eine Bevölkerung von fast 10 Millionen, bei den Zonenflüchtlingen um 3,7 Millionen und bei den Kriegssachgeschädigten ebenfalls um viele Millionen handelt, ist die Bedeutung des Lastenausgleichs zu erkennen. Bis Ende 1962 sind über 45 Milliarden DM an die Ausgleichsberechtigten oder zu ihren Gunsten ausgezahlt worden. Bis zum Ende des Lastenausgleichs werden es schätz-

ungsweise 90 bis 95 Milliarden DM sein.

Die Barauszahlung der Hauptentschädigung erfolgt seit etwa vier Jahren. Sie hat jetzt 4 Mrd. DM bereits überschritten. Diese Summe erhöht sich durch die Auszahlung der Entschädigungsrente, durch Umwandlung von Darlehen sowie durch die Spareinlagenregelung.

Während im September 1950 nur 22 v. H. der Vertriebenenhaushalte normale Wohnungen besaßen, waren es 1956 bereits 63 v. H. und 1960 sogar 69 v. H. bei den Nichtvertriebenen. Von den bis 1. Jänner 1961 mit öffentlichen Mitteln geförderten Wohnungen wurden 910.493, das sind 36,5 v. H., Vertriebenen zugeteilt. Die Bundesregierung hat bisher für den Wohnungsbau zugunsten von 1.769.363 Flüchtlingen und Aussiedlern rund 4,9 Milliarden DM als Darlehen zur Verfügung gestellt. Damit konnten bis zum 31. März 1962 1.463.462 Personen endgültig und zumutbar mit Wohnungen versorgt werden. Dennoch befanden sich Mitte 1962 noch rund 82.000 Zonenflüchtlinge und Aussiedler in 971 Durchgangslagern. Der Anteil der Wohnungs- und Hauseigentümer unter den Vertriebenen stieg von 10,2 v. H. im Jahre 1956 auf 17,0 v. H. im Jahre 1960 (gegenüber 35,5 v. H. unter den Nichtvertriebenen).

Bis zum 31. Dezember 1962 wurden rund 133.000 vertriebene und geflüchtete Bauernfamilien mit neuen landverbundenen Existenzen, darunter rund 30.000 Vollerwerbsstellen begabt.

In der Sozialversicherung wurden Vertriebene und Flüchtlinge so gestellt, als ob sie immer im Bundesgebiet beschäftigt und nach deutschem Recht versichert gewesen wären.

einer der besten Kenner der kommunistischen Politiker in den „Salzburger Nachrichten“ die Situation. Er führte dafür folgende Tatsachen an: In Dschakarta wurde Ende April eine völlig unter chinesischem Einfluß stehende afro-asiatische Journalistenassoziation gegründet; deren Exekutivkomitee wurde beauftragt, Kontakte mit lateinamerikanischen Journalistenorganisationen aufzunehmen. Ende Mai wird in Dschakarta eine afro-asiatische Arbeiterkonferenz stattfinden, aus der eine neue Gewerkschaftsorganisation hervorgehen soll; im Juni folgt eine Jugendkonferenz, um ein Gegenstück gegen den Weltbund der Demokratischen Jugend zu schaffen. Alle diese Organisationen sollen über Asien und Afrika hinaus auf Lateinamerika übergreifen.

Offiziell zwar sind die Beziehungen zwischen Peking und Moskau noch korrekt. Peking hat die Einladung aus Moskau zu einem Gespräch über die Ideologie angenommen und wird den Zentralsekretär der chinesischen KP nach Moskau senden. Aber im selben Atemzug griff der chinesische Staatspräsident wieder offen die Koexistenzpolitik Moskaus an.

Unter solchen Voraussetzungen versteht man es, wenn Chruschtschow davon spricht, er werde nicht auf die Dauer die beiden Aemter eines ersten Sekretärs der KP und eines Ministerpräsidenten in seiner Hand vereinigen. Er braucht eine freie Hand für die Auseinandersetzung mit Peking. Für die wirtschaftlichen Aufgaben wurde bereits ein neues oberstes Organ geschaffen, ein Oberster Volkswirtschaftsrat, dessen Leitung Ustinow übergeben wurde. Chruschtschow wird vermutlich nur den Posten eines ersten Sekretärs behalten.

Man versteht es aber auch, daß die USA für die schwierige Lage Moskaus Verständnis haben und alles vermeiden, was Moskau zu einem Kampf auf zwei Fronten zwänge, wobei es zunächst an der Ostfront verlieren würde. Daß Moskau im Gegenteil die Auseinandersetzung mit Peking gewinne, daran sind die amerikanischen Politiker dringend interessiert, seit es sich gezeigt hat, daß Chruschtschow für die Koexistenz auch solche Prestigeopfer zu bringen bereit ist, wie der Rückzug aus Kuba eins gewesen ist.

Augenblicklich ist die Grenze zwischen Ost und West etwas gegen Sonnenaufgang hin verschoben. In diesem labilen Zustand können manche Dinge geschehen, die überraschend auf uns wirken, wie etwa die plötzliche Duldsamkeit gegenüber der Kirche. Vielleicht wird die neue Lage die Kommunisten auch einmal zwingen, weniger von den „Revanchisten“ zu reden. Es dürfte auch in der CSSR die Erkenntnis aufkommen, daß der gefährlichere Feind, auch des derzeitigen Systems, eher im Osten als im Westen zu finden sei.

**Wenzel Jaksch Ehrendoktor**

BONN. Der Bundestagsabgeordnete der SPD Wenzel Jaksch hat von der alten amerikanischen Universität Parkville in Kansas City die Würde eines Ehrendoktors der Rechte verliehen bekommen. In seiner laudatio würdigte der Präsident dieser Universität die schriftstellerische Tätigkeit von Wenzel Jaksch, die vom Geist der Versöhnung getragen sei, vor allem aber seine politische Tätigkeit in der sudetendeutschen Sozialdemokratie, in der SPD und im Bund der Vertriebenen.

**Freie Heimat – Geeintes Europa  
Sudetendeutscher Tag 1963**

Pfingsten Stuttgart



**Tagungsfolge  
des  
XIV. Sudetendeutschen Tages**

**Sonntag, 25. Mai:**

15 Uhr, Schillerpark in Marbach, Kranzniederlegung;  
20 Uhr, Stadthalle in Marbach, Schillerfeierstunde;

**Freitag, 31. Mai:**

11 Uhr, Ehrenmale der Stadt, Kranzniederlegung;  
19 Uhr, Staatstheater, Kulturpreisverleihung, Feierstunde und Oper;

**Samstag, 1. Juni:**

9 Uhr, Killesberg, Buchausstellung;  
10.30 Uhr, Liederhalle, festliche Eröffnung;  
ab 13 Uhr, Killesberg, Heimattreffen;  
ab 14 Uhr, Killesberg, Filmvorführungen, Kunstakademie;  
15 Uhr, Killesberg, Musische Jugend-Wettkämpfe;  
15.30 Uhr, Killesberg, Amtsträgertag;  
19.30 Uhr, Killesberg, Waldbühne, Jugendabend;  
20 Uhr, Cannstatt, Kursaal, Hochschulabend;  
20 Uhr, Degerlosch, Straßenbahnerheim; Volkstumsabend;

**Sonntag, 2. Juni:**

9 Uhr, Killesberg, Waldbühne, katholischer Gottesdienst;  
9.30 Uhr, Erlöserkirche, evangelischer Gottesdienst;  
9.30 Uhr, Englische Kirche, altkatholischer Gottesdienst;  
11 Uhr, Killesberg, Hauptkundgebung;  
ab 12.30 Uhr, Killesberg, Heimattreffen;  
ab 15 Uhr, Killesberg, Kunstakademie, Filmvorführungen;  
15 Uhr, Killesberg, Waldbühne, Europäischer Nachmittag;  
21 Uhr, Marktplatz, Feierstunde der Jugend, Fackelzug;

**Montag, 3. Juni:**

8 Uhr, Killesberg, Waldbühne, Abschlußfeier der Jugend;  
ab 8 Uhr, Killesberg, Heimattreffen;  
9 Uhr, Siegle-Haus, Erzieherstagung;  
9 Uhr, Kunstakademie, Wirtschaftstagung;  
12 Uhr, Eberhard-Kirche, Pontifikalamt.

**Fürst Liechtenstein Träger des Karlspreises**

Franz Josef II. von und zu Liechtenstein wird bei der feierlichen Eröffnung des Sudetendeutschen Tages am Pfingstamstag den diesjährigen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft erhalten. Der Fürst bekennt sich als Herzog von Troppau und Jägerndorf zum Schicksal seiner Landsleute und erhält die nach dem Luxemburger Karl IV. benannte

Auszeichnung für „Verdienste um eine gerechte Völker- und Staatsordnung in Mitteleuropa.“

**Kulturpreis für Bruno Brehm**

Am Sudetendeutschen Tag in Stuttgart wird der Sudetendeutsche Kulturpreis an Bruno Brehm verliehen werden. Zu seinem 70. Geburtstag im Juli des vergangenen Jahres haben wir Bruno Brehms Werk und Leben eingehend gewürdigt. Bruno Brehm, Oesterreicher von Geburt und Neigung, lebt unter uns Oesterreichern, wir freuen uns daher besonders über seine Ehrung.

**Großer Europäischer Jugendnachmittag**

Am Pfingstsonntag beginnt um 15 Uhr in der Freilichtbühne am Killesberggelände der große Europäische Jugendnachmittag, an dem neben den Spielscharen der Sudetendeutschen Jugend und dem Südwestdeutschen Sing- und Spielkreis unter der Leitung von Kurt Wager auch estnische und ukrainische Volkstanzgruppen und eine Gruppe der Heimatvertriebenen finnischen Jugend (Ladoga-Karelier) teilnehmen. Darüber hinaus haben auch noch andere Volkstumsgruppen ihre Teilnahme zugesagt.

**Die Hohnsteiner Puppenbühne spielt**

Beim Sudetendeutschen Tag werden zum erstmalig die Hohnsteiner Puppenspiele unter der Leitung von Harald Schwarz (Teplitz-Schönau) mit ihren hervorragenden Puppenspielen jung und alt erfreuen. Am Pfingstsonntag nachmittag von 14.30 bis 19 Uhr finden durchgehend Aufführungen im Verwaltungsgebäude, Saal 2, direkt beim Haupteingang zum Killesberg, statt.

**Der Sudetendeutsche Tag im Rundfunk**

Der Süddeutsche Rundfunk Stuttgart überträgt auf seiner Mittelwelle folgende Veranstaltungen des Sudetendeutschen Tages:

Am 1. Juni von 11 bis 12.30 Uhr in Originalübertragung aus dem Beethovensaal der Stuttgarter Liederhalle die Festliche Eröffnung und Europa-Feierstunde mit Verleihung des Europäischen Karls-Preises der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Am 2. Juni von 18.40 bis 18.55 Uhr Ausschnitte aus den Hauptveranstaltungen.

Am 3. Juni von 17 bis 18.10 Uhr Ausschnitte aus dem großen Volkstumsabend der Jugend im Straßenbahnerwaldheim Stuttgart-Degerloch „Blüh“ nur, blüh“, mein Sommerkorn“. Diese Sendung wird auch vom Südwestfunk Baden-Baden und vom Westdeutschen Rundfunk Köln mitgeschnitten.

**Geschenk für jeden  
Egerländer**

Die Heimat, wie sie heute ist, in 145 Bildern dargestellt, aufgenommen auf einer Reise unter schwierigen Verhältnissen im heutigen Egerland:



Jeder Egerländer erhält von der Sudetenpost diesen Band kostenlos, wenn er für die Zeitung zwei Neubezieher auf ein Jahr wirbt.

**Reitner J. R. in Wien**

schrieb an die „Sudetenpost“:

„Dank Ihren ausführlichen und verständlichen Darstellungen des Rentenrechtes kam ich darauf, daß mir Vordienstzeiten, auf die ich Anspruch hatte, nicht angerechnet worden sind. Ich konnte nun bei der Pensionsversicherung die Anrechnung dieser Dienstjahre durchsetzen und meine Rente erheblich verbessern. Ich bin Ihnen sehr zu Dank verpflichtet.“

**Leserin I. Th. in W.**

schrieb an die „Sudetenpost“:

„Heute erhielt ich ein Schreiben aus der Nähe von Graz. Dr. W., ein alter Bekannter aus meiner Jugendzeit, den ich seit Jahrzehnten aus dem Auge verloren hatte, hat mich durch die „Sudetenpost“, in der er meinen Namen las, wiedergefunden. Sie können nicht ermessen, was mir dieses Wiederfinden durch die „Sudetenpost“ bedeutet.“

Das Lesen der „Sudetenpost“ bringt Geld, hilft verlorene Freunde finden — nur zwei Beispiele für den Wert der Zeitung! Sagen Sie Ihren Landsleuten das und ermuntern Sie zum Bezug der „Sudetenpost“. Es ist auch Ihr Vorteil!

Jeder Egerländer, der uns zwei Neubezieher für ein Jahr meldet, erhält gratis den schönen Bildband „Das heutige Egerland“.

**Teilnahmebedingungen**

Die Bestellungen (Bestellschein auf der letzten Seite dieses Blattes) müssen von den Neubeziehern unterschrieben werden und verpflichten diese, die „Sudetenpost“, mindestens ein Jahr lang zum Jahresbezugspreis von 48 S zu beziehen. Nach Einlangen der ersten Vierteljahresrate von den zwei Neubeziehern wird dem Werber der Bildband portofrei zugesandt.

Die Mühe ist gering, die Freude, die Sie sich und anderen bereiten, groß!

**DA MACHT MAN SICH**

IN AUFFALLENDER HÄUFUNG wird in Deutschland jetzt die „vollendete Tatsache“ des Verlustes von Schlesien propagiert. Da kann man in der Zeitschrift „Revue“ einen Bildbericht aus Breslau finden, dessen Tendenz durch den Satz sichtbar wird: (Die Bilder) „zeigen die Wahrheit über Breslau, die manche Vertriebenen-Funktionäre zu verschleiern suchen“. Diese Wahrheit schaut nach der „Revue“ so aus, daß von den 450.000 derzeitigen polnischen Bürgern der schlesischen Hauptstadt 189.000, das sind 42 Prozent, dort geboren sind, also als gebürtige Breslauer ein Heimatrecht auf ihre Stadt haben, und daß in spätestens sieben Jahren die Mehrzahl der Einwohnerschaft von „Wroclaw“ ihr Heimatrecht durch Geburt erworben haben wird.

DERSELBE JOURNALIST, Jürgen Neven-du-Mont, der diesen Bildbericht in die „Revue“ brachte, hat seinen Bildbericht auch an das Fernsehen des Norddeutschen Rundfunks angebracht. Mehr noch als im Bildbericht wurde in der Fernsehsendung das Bemühen sichtbar, die Ansprüche Po-

lens auf Breslau und Schlesien zu unterbauen. Als „Beweis“ wird beispielsweise gezeigt, daß sich aus der deutschen Zeit Bücher in polnischer Sprache in der Bibliothek der Breslauer Universität befänden.

ZUR BELEHRUNG und Ergänzung seiner mangelhaften Kenntnisse hätte Jürgen Neven-du-Mont, wie es ein jeder gewissenhafte Journalist vor Antritt einer Reise tut, eigent-

ster Gewalt und dann behauptet, er habe sich gegenüber den früheren Insassen ein Gewohnheitsrecht ersessen, dann wird Herr Neven-du-Mont alle Anstrengungen machen, um den wahren Rechtszustand ja nicht verschleiern zu lassen.

BRESLAU, so hätte sich der Journalist überzeugen können, ist seit dem 12. Jahrh. von Deutschen bewohnt. Die Polen kamen in die vom Böhmer-

Heimatrecht in dieser Stadt, sie haben diese Stadt als eine deutsche geformt, sie haben ihr den Stempel deutscher Kultur aufgedrückt. Geschichtlich gesehen, besteht also ihr Heimatrecht auf den Grundlagen des Rechtes und nicht denen der Gewalt — und wer immer heute in Breslau ein Heimatrecht erworben zu haben glaubt, besitzt es auf Grund eines Gewaltaktes, der bis heute noch keine Rechtsbasis hat, denn die Bestätigung der Uebergabe Breslaus und Schlesiens durch einen Friedensvertrag fehlt noch.

DARÜBER aber sich Kenntnisse zu verschaffen, verabsäumte der Journalist Neven-du-Mont, der Chefredakteur der „Revue“ tat dergleichen, die Verleger Kindler und Scheriau scheuten auch nicht die historische Blamage, und der Intendant des Nordwestdeutschen Fernsehens trat in die Falle der polnischen Propaganda. Weit davon entfernt, nach einer Zensur zu rufen, möchte man aber sagen: man sollte doch Leute, die auf die Öffentlichkeit einwirken, vorher auf ihre Eignung in Bezug auf Kenntnis und Verantwortungsbewußtsein prüfen!

**Randbemerkungen beim Zeitunglesen**

lich aus Handbüchern feststellen müssen, daß es in Breslau vor dem Kriege 629.600 Einwohner gegeben hat, die zum größten Teil Deutsche waren. Mindestens ebenso viele Menschen, wie es heute in Breslau gibt, hatten in dieser Stadt Heimatrecht, aber es wurde ihnen im Jahre 1945 einfach entzogen. Wenn in der Wohnung des Journalisten Neven-du-Mont oder in den Verlag der „Revue“ ein Eindringling sich breitmacht, den Herrn Neven, seine Mitredakteure und seinen Verleger hinauswirft unter Anwendung rüde-

herzog Wratislaw gegründete Stadt durch Eroberung, die Piastherzoge aber haben die Germanisierung systematisch gefördert. Breslau war längst eine deutsche Stadt, als sie 1527 an die Habsburger kam, die sie in den Kriegen gegen Preußen verloren. Geschichtlich gesehen, ist das Recht der Polen auf Breslau durch Eroberung entstanden, die Besiedlung durch Deutsche auf friedlichem Weg und ohne Krieg, genau wie die Besiedlung der böhmischen Länder. Die Deutschen in Breslau hatten ein friedlich erworbenes

**SEINE GEDANKEN**

# Rom und die Kirchenpolitik der CSSR

Die Enzyklika „Pacem in terris“ hat ebenso wie die Osterbotschaft des Papstes und das Ereignis des Adschubey-Besuches in offiziellen Organen der Tschechoslowakei ungeteilte Zustimmung gefunden. Das Prager Echo auf den „Kurswechsel Roms“ läßt westlichen Beobachtern die Reaktionen der römischen Bemühungen dann besonders deutlich werden, wenn man die besondere Art der Kirchenpolitik kennt, welche die Tschechoslowakei in den letzten zwölf Jahren entwickelte. Radio Prag stellte in einer Sendung am 13. April die Konsequenz dieser Entwicklung in unmittelbarem Zusammenhang mit der durch den sowjetischen Sputnik eingeleiteten Reihe technischer Fortschritte und Erfindungen: „Die Entwicklung der Welt nach links, die Realitäten des Lebens und die Ueberlegenheit des sozialistischen Systems, die Absurdität von Kriegen, der Einfluß von Neutralen, der schwindende Einfluß der christlichen politischen Parteien, die innerkirchlichen Aenderungen selbst — das alles wirkte auf die Kirche ein und erzwang sich die Tat, die Enzyklika „Pacem in terris“. Die katholische Kirche hat sich damit für friedliche Koexistenz zweier Gesellschaftssysteme ausgesprochen. Das Leben mag nunmehr zeigen, wie konsequent eine der ältesten und größten Organisationen in den Fragen des Friedens und der Koexistenz sein wird.“

## Der Papst und Lenin

Im Gleichklang mit ähnlichen Stimmen aus der Sowjetunion und anderen Satellitenregimen wird Papst Johannes XXIII. bei vielen Gelegenheiten gelobt. Nachdem er ursprünglich auch wegen seines mit Johannes Hus gleichen Vornamens geschmäht und auch wegen seines Grußtelegramms an den 70jährigen eingekerkerten Erzbischof Beran verurteilt worden war, ist er zu einem allgemeinen Gegenstand der Verehrung geworden. Der tschechoslowakische Gesundheitsminister, Dr. Josef Plojhar, unter Erzbischof Beran suspendiert und exkommuniziert, stellte sich an die Spitze der Bewunderer, indem er in der Märzfolge 1963 der Monatsschrift „Duchovní Pasty“ (Seelenhirt) schrieb: „Das zweite Vatikanische Konzil gibt uns im vollen Umfange recht. Es ist ein großer Segen und Glück und sicher eine große Gnade Gottes, daß in diesem historischen und entscheidenden Augenblick und in der Zeit des Konzils das Haupt der katholischen Kirche ein Papst mit den Ansichten von Johannes XXIII. ist.“

## Kindermoden

### Erstlingswäsche

billigst in reicher Auswahl bei

## Karl Steiner

Linz, Promenade 7-9

Keine Mittagssperre

Der so reagierende Hauptakteur der regierungsamtlichen Prager Kirchenpolitik, schrieb wenige Tage später (am 21. April 1963) im Hauptorgan der Tschechoslowakischen Volkspartei „LIDOVA DEMOKRACIE“ einen Leitartikel zum Thema des Personenkults, in dem er sich auch zu Vladimir Iljitsch Lenin bekannte: „Auch wir, Angehörige der Tschechoslowakischen Volkspartei, werden noch aufmerksamer aus den Werken Lenins lernen. Der Auftrag seiner Gedanken ist für uns eine große Stärkung und Stütze in der tagtäglichen Arbeit. Er begeistert uns zum Kampf für den Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Unter der Führung der Kommunistischen Partei werden wir den Weg Lenins weiter vorwärts gehen.“

## Der Opfergang des Erzbischofs

Die beiden Zitate aus der Feder Plojhars umschreiben deutlich die kirchliche Problematik in der CSSR. Den Papst und Lenin gleichermaßen loben konnte bis dato nur eine Garnitur von Helfern der kommunistischen Regierung, die sich im Laufe der letzten Jahre in der Tschechoslowakei mehr profilierte als anderswo. Nach 1945 beruhte die Koexistenz der Kirchen mit der damals geschaffenen Volksfrontregierung auf der Annahme, daß die Kirchen nach einer Periode des Uebergangs echte Partner des staatlichen Regimes zu sein vermögen. Es erweckt heute noch Rührung, sich an die seltsame Szene zu erinnern, da der eben zum Präsidenten neu gewählte Altkommunist Klement Gottwald am 14. Juni 1948 in den Veits-Dom auf der Prager Burg einzog, von Erzbischof Beran empfangen wurde und mit frommem Augenaufschlag an einem feierlichen kirchlichen Akt teilnahm. Kurze Zeit später entbrannte an der Frage der Schulpolitik die harte Auseinandersetzung zwischen Beran und dem kommunistischen System. „Was sie (die kommunistischen Politiker) anstreben“, so schrieb Beran damals, „ist die Absicht, die katholische Kirche für die

Tschechoslowakei zu dem zu machen, was die Orthodoxe Kirche für die Sowjetunion wurde.“ Am 19. Juni 1949 war Erzbischof Beran, der die katholischen Kollaboranten als „Wölfe im Schafpelz“ bezeichnete, nach der Fronleichnamsschmelze in seinem Palais eingeschlossen und damit jeder Wirkungsmöglichkeit beraubt worden. Seit seiner Einweisung in das Kloster Rozmital, die am 11. März 1951 erfolgte, war jede Spur von seinem Verbleib verloren gegangen. Neben Kardinal Mindszenty wurde der Prager Erzbischof seitdem zum Symbol des Widerstandes gegen die Unterdrückung durch das System der Satellitenherrscher. In seiner letzten öffentlichen Predigt hatte er beschwörend erklärt: „Ihr werdet vielleicht bald hören oder lesen und der Rundfunk wird es euch unaufhörlich wiederholen, daß der Erzbischof von Prag ein Uebereinkommen unterzeichnet, gutgeheißen oder gebilligt habe. Deshalb beschwöre ich heute vor Gott und der ganzen Welt als katholischer Bischof, daß ich niemals etwas unterschreiben oder billigen werde, insofern es nicht mit dem Gesetz Gottes übereinstimmt.“ Erst in jüngster Zeit wurde bekannt, daß sich Beran im ehemaligen Stift Neureisch befindet.

## Gleichschaltung der Kirchen durch Gesetz

Die bedingungslose Hingabe des Erzbischofs an seinen priesterlichen Auftrag ist seitdem das stille aber dennoch wirkende Symbol der Opposition gegen die Gleichschaltung der Kirche durch das Prager Regime. Diese erfolgte am 14. Oktober 1949 durch das Gesetz über die „Deckung der materiellen und personellen Ausgaben der Kirchen und der vom Staate anerkannten religiösen Vereinigungen.“ Sie bedient sich dreier Mittel:

1. Die Priester werden vom Staate bezahlt und wie Staatsbeamte behandelt;
  2. Nur jene Personen können Priester werden, die einen Treueid auf die Regierung schwören;
  3. Die Heranbildung von Priestern ist nur in staatlichen Seminaren zulässig. In ihnen muß eine politische Schulung der Geistlichen durchgeführt werden.
- Unter dem Zwang der Verhältnisse haben die tschechischen Bischöfe den Priestern die Annahme des Eides empfohlen. Für sich selbst aber haben sie ihn abgelehnt. Der Druck, dem die Priester ausgesetzt waren, hat sie letztlich gezwungen, sich dem Staat zu beugen. Welche Verpflichtungen sie dabei unterschreiben mußten, geht aus einer Meldung der Soldatenzeitung „Obrana lidu“ vom 9. November 1949 hervor, derzufolge der römisch-katholische Pfarrer Horák aus Bylnice folgendes erklärte: „Ich werde die Lehre des Sozialismus, wie sie Marx,

Lenin und Stalin darbieten, studieren und über die Ergebnisse dieses Studiums bei den Lehrerkonferenzen Referate halten. Ich werde den römisch-katholischen Religionsunterricht an allen Schulen auf einen christlichen volksdemokratischen Sozialismus ausrichten. Ich bestätige mit meiner Unterschrift, daß ich diese freiwillige sozialistische Verpflichtung ehrlich erfüllen will.“

Ganz aus diesem Geiste nährte sich die Gruppe der „Priester-Aktivist“, die aus kollaborationswilligen Angehörigen des Klerus unter der Führung Plojhars gegründet worden war. Vielfach hatte man hierfür Priester unter der Drohung gewonnen, ansonsten disziplinar ahnbares Material gegen sie zu verwenden. Für die Gleichschaltung der katholischen Presse und sonstiger Einrichtungen des kirchlichen Lebens hatte man in ihnen eine Kerngruppe gewonnen, die dadurch eine unwillige Bestätigung durch den Vatikan erfuhr, daß ihre Exponenten beim Konzil erschienen und Erklärungen der Kurie entgegennahmen.

## Die „Christliche Friedenskonferenz“

Das Moment der Täuschung spielt für die tschechoslowakische Religionspolitik nicht nur innen- sondern auch außenpolitisch eine Rolle. Während die Gleichsetzung zwischen Kommunismus und Urchristentum den Katholiken zum Beispiel die Kolchosiwierung der Landwirtschaft schmackhaft machen sollte, ist es den tschechischen Kommunisten mehr als anderen Gruppen gelungen, Sendboten kirchlicher Herkunft international zu verwenden. Die hervorragendste Rolle spielt in diesem Zusammenhang zweifelsohne der mit dem internationalen Leninpreis und dem Orden der Republik ausgestattete Prager Theologe Professor Dr. Josef Hromádka. Als Vizepräsident des Weltbundes reformierter Kirchen wurde er der Motor aller jener Veranstaltungen, die unter dem Titel „Christliche Friedensversammlung“, „Christliche Friedenskonferenz“ seit geraumer Zeit in Prag und außerhalb der Tschechoslowakei durchgeführt werden. Der Arbeitsausschuß, der sich am 4. und 9. Juni 1963 in Prag erneut mit den Themen „Friede und kalter Krieg“ sowie „Friede und die Frage Deutschlands“ befassen wird, beschloß, „den Staatsmännern und Repräsentanten der Kirchen in beiden deutschen Staaten Briefe zu schicken und Papst Johannes XXIII. zum ‚Friedenspreis‘ zu gratulieren“.

## Der kalte Krieg gegen die Kirchen

Das Mitspiel westlicher Stellen hat in der Tschechoslowakei und insbesondere in der Slowakei Verwirrung ausgelöst. Die martyrerhafte Haltung des ohne Prozeß internierten Erzbischofs Beran läßt sich mit den Aktionen nicht vereinbaren, durch die Exponenten der in Freiheit befindlichen Kirche praktisch die Gegenspieler der leidenden Kirche in der Tschechoslowakei legitimieren. Auf der einen Seite steht das Bekenntnis Berans, auf der anderen Seite die Doppelzüngigkeit eines Mannes wie Plojhar, der den Papst von Rom und Lenin gleichermaßen lobt. Die Lebenshilfe des Westens für die unterdrückten Gläubigen, so wird gesagt, könne nicht darin bestehen, sich mit Figuren zu arrangieren, die für den atheistischen Staat die Rolle der Täuschung und Irreführung übernommen haben.

# Die Schlangen werden nicht kürzer

## Versorgungsschwierigkeiten zwingen in der CSSR zu Rationierungsmaßnahmen

PRAG. Ohne Stützung auf Weisungen zentraler Staatsstellen sind einige Gemeinden der Tschechoslowakei dazu übergegangen, für den eigenen Verwaltungsbereich Rationalisierungsmaßnahmen für Lebensmittel, vor allem für Fleisch, Butter, Milch, Kartoffeln usw., einzuführen. Die damit verbundenen Erwartungen, die langen Käuferschlangen aus dem Straßenbild zu verbannen, haben sich jedoch nicht erfüllt.

Hauptursache der aufgetretenen Versorgungsschwierigkeiten ist die im Vorjahr um 6 Prozent gegenüber 1961 abgesunkene Agrarproduktion. Das im Vorjahr eingetretene Manko ist so groß, daß selbst zusätzliche Importe zu einer Minderung der Versorgungsengpässe nicht beitragen könnten.

Für umfangreiche Importe stehen andererseits keine ausreichenden Devisenbeträge zur Verfügung, da dazu auch noch die Exportproduktion von Konsumgütern qualitativ und quantitativ während der Wintermonate stark zurückgegangen ist.

Man rechnet mit einer weiteren Verschärfung der Lage in den kommenden Wochen, da die Frühjahrsarbeiten in der Landwirtschaft sehr verspätet angefallen sind und die Wintersaat starke Schäden erlitten hat.

## Kleine Osterfreuden

PRAG. Unter dem Druck und Protest der Gewerkschaften aber auch der örtlichen Parteisekretariate, hatten sich die Zentrale der KSC und die tschechoslowakische Regierung entschlossen, besondere Lebensmittellieferungen aus Ungarn und der Sowjetunion zu bewilligen, um die Geschäfte zu Ostern besser zu versorgen.

Die Soldaten der tschechoslowakischen Armee hatten nach längerer Zeit wieder mehr Ausgang zum Besuch ihrer Angehörigen und Bekannten. Auf den tschechoslowakischen Straßen war es sehr lebhaft. Was man auf

## Kurz aber interessant

- In der Tschechoslowakei weilten sowjetische Journalisten, die auch die Redaktionen von „Rudé Právo“ und andere „sozialistische Errungenschaften“ besuchten. Was auf die Journalisten sichlich den meisten Eindruck machte, war der Besuch der Bierbrauerei in Pilsen.

einmal alles auf den Straßen sehen konnte, hätte man mit einer Automobilausstellung vergleichen können. Alte Autos von Typ „Z“ und „Airo“ waren nicht selten. Begreiflicherweise sah man meist Skoda-Wagen und aus dem Ausland Fiat. Am meisten fanden Fahrzeuge die Aufmerksamkeit, die sich Leute aus verschiedenen Typen selbst zusammengestellt haben.

Die Kirchen waren — wie meist an Feiertagen — überfüllt. Vor den Kirchen hatten Angehörige der kommunistischen Jugend Bereitschaftsdienst, die eine Übersetzung der Enzyklika des Papstes verbreiteten.

# Partei und Staat

— Stand vom Mai 1963 —

## Spitzen des Parteiapparats

### Präsidium des ZK:

Alexander Dubcek	Vilam Siroky
Zdenek Fierlinger	Jaromir Dolansky
Drahomir Kolder	Jiri Hendrych
Antonin Novotny	Jozef Lenart
Otakar Simunek	

Kandidaten des Präsidiums:  
Antonin Kapek Ludmila Jankovcova

### Sekretariat des ZK:

(97 ZK-Vollmitglieder; 50 ZK-Kandidaten)

Erster Sekretär: Antonin Novotny

### Sekretäre:

Jiri Hendrych	Drahomir Kolder
Frantisek Penc	Vladimir Koucky
Castmir Clsmar	

Mitglieder des Sekretariats:  
Antonin Krcek Frantisek Zupka

Vorsitzender der Zentralen Kontrollkommission: Pavel Hron

## Spitzen des Staatsapparats

### Präsident der Republik:

Antonin Novotny

Präsident der Nationalversammlung: Zdenek Fierlinger

Ministerpräsident: Vilam Siroky

Stellvertretende Ministerpräsidenten:

Jaromir Dolansky	Frantisek Krajcir
Ludmila Jankovcova	Jan Piller
Otakar Simunek	

### Minister:

Innenminister: Lubomir Strougal  
Außenminister: Vaclav David  
Verteidigungsminister: Armeegeneral Bohumir Lomsky  
Justizminister: Alois Neuman  
Finanzminister: Julius Duris  
Minister für Kultur und Schulwesen: Frantisek Kahuda

Minister für Außenhandel: Frantisek Hamouz

Minister für Binnenhandel: Jindrich Uher  
Minister-Vorsitzender der Zentralkommission für Staatskontrolle und Statistik: Pavol Majling

Minister für Land-, Forst- und Wasserwirtschaft: Vratislav Krutina

Minister für Bauwesen: Samuel Takac

Minister für Schwerindustrie: Josef Pesl

Minister für Brennstoffe: Oldrich Cernik

Minister für Verbrauchsgüter: Bozena Machacova-Dostalova

Minister für Verkehr: Frantisek Vokac

Gesundheitsminister: Josef Plojhar

Minister für chem. Industrie: Jozef Pucik

Minister für Hüttenwesen und Erzbergwerke: Josef Krejci

Minister für Lebensmittelindustrie: Josef Krosnar

Minister für allgemeinen Maschinenbau: Karel Polacek

Leiter der Zentralverwaltung des Energiewesens (im Ministerrang): Josef Korcak

Vorsitzender der Planungskommission (im Ministerrang): Alois Indra

Nicht im Ministerrang:

Vorsitzender der Kommission des ZK der KPTsch und der Regierung für die Leitung der landwirtschaftlichen Produktion: Jiri Hendrych

Leiter der Zentralverwaltung zur Entwicklung der Kommunalwirtschaft: Richard Dvorak

Leiter der Zentralverwaltung des Nachrichtenwesens: Miroslav Laipert

### Oberste Justizämter:

Vorsitzender des Obersten Gerichtshofes: Josef Litera

Generalstaatsanwalt: Jan Bartuska

## Talsperren füllen sich nur langsam

KRUMMAU. — Die lange Periode der Trockenheit, die seit dem vergangenen Herbst andauert, wurde auch durch die Schneeschmelze nicht gemildert. Die Stauseen der Moldau haben sich noch nicht gefüllt, die Schneeschmelze erbrachte zu wenig Wasser. Bei Oberplan war die alte Verbindungsstraße durch den Talsperrensee noch in der zweiten Hälfte des April begehbar, der Stausee hat einen Minusstand von vier Metern auf die Normalhöhe. Der Talsperre bei der Burg Orlik fehlen zwei Meter, der Talsperre von Schlap, südlich von Prag, sogar sechs Meter. Ohne wochenlange Regengüsse werden sich die Stauseen nicht auffüllen.

## In der CSSR verhaftet

MÜNCHEN. — Ein in Ulm lebender Sudenteutscher ist bei einem Besuch in der Tschechoslowakei wegen Spionageverdachts festgenommen worden. Der etwa 40 Jahre alte Mann war am 5. Mai mit seiner Ehefrau zur Beerdigung seines Vaters in die alte Heimat gefahren. Wenige Tage später überschritt die Frau allein die Grenze in Richtung Deutschland. Sie berichtete, daß sie deswegen aus der Haft entlassen worden sei, weil sie in Ulm noch ein Kind zu versorgen hat.

# 1000 Zeitungen und Zeitschriften

Alle sind gleichgeschaltet — Auflage 13,84 Millionen Stück

PRAG. — Die Zeitungskataloge der CSSR weisen rund 1000 Titel auf. Täglich erscheinen 13 Morgenzeitungen, zwei Kreiszeitungen und zwei Abendzeitungen mit einer Gesamtauflage von 3,9 Millionen Stück. Die größte Auflage hat „Rudé Právo“ mit seinen verschiedenen Gebietsausgaben. Wöchentlich erscheinen 107 Bezirkszeitungen und eine Reihe von anderen Wochenblättern. Die Gesamtauflage aller Zeitungen und Zeitschriften wird mit 13,84 Millionen angegeben. Unter den Zeitschriften stehen die Sportzeitschriften mit 27 Titeln an erster Stelle, dann folgen 20 Fachzeitschriften für die Landwirtschaft, zu denen noch 12 in der Slowakei kommen. Ferner gibt es 16 Jugendzeitschriften, darunter drei in ungarischer und je eine in deutscher, polnischer und ukrainischer Sprache.

Aus den Ostblockstaaten werden 4054 Zeitungen und Zeitschriften bezogen, aus westlichen Ländern 8157. Die Gesamtauflage dieser 12.207 Organe beträgt aber nur 833.350 Stück, wobei der Hauptanteil auf die Zeitungen der Sowjetunion entfällt. Für den Zeitungsvertrieb gibt es 1401 Kioske, 3700 Betriebskolportiere, 3860 Vorverkaufszentren, 11.730 genossenschaftliche Verkaufsstellen, 3826 Tabaktrafiken und 810 Selbstbedienungsläden. Außerdem stellen noch 12.000 Postbedienstete Zeitungen zu.

Die Auflage von 13,84 Millionen Stück für alle Zeitungen und Zeitschriften ist eigentlich enttäuschend. Auf jeden Einwohner entfällt nur eine Zeitung oder Zeitschrift.

# WIR STELLEN VOR...



**Herta Tönnies**

ist ein Kind der alten Monarchie: in Klagenfurt geboren, verbrachte sie die frühesten Kindheit in verschiedenen Kronländern, größtenteils in Südtirol. Etwa ein halbes Jahr nach dem Zusammenbruch übersiedelte die Familie, die ihren Wohnsitz damals in Wien hatte, nach Marburg, wieder einige Jahre später nach Belgrad

und schließlich nach Laibach. Die italienische Besetzung Laibachs im zweiten Weltkrieg veranlaßte die Umsiedlung nach Oesterreich, wo Herta Tönnies jetzt noch lebt.

Mit der „Sudetenpost“ und ihren Lesern ist Herta Tönnies zunächst durch einige Gedichte in Verbindung getreten. Deren gewogene Form veranlaßte uns, sie zur ständigen Mitarbeit einzuladen. Herta Tönnies überraschte uns dann durch ihre Prosa, die ihrer Lyrik durchaus ebenbürtig ist. Sie liebt die Sinnbilder, die tiefen Hintergründe hinter den Erscheinungen. Zwei Gedichtbände sind bereits erschienen, im Rundfunk sind einige Erzählungen gelesen worden.

Als kennzeichnend für das Schaffen der Dichterin haben wir aus einem Zyklus „Der Mann mit den traurigen Augen“ zwei Prosa-Beiträge ausgewählt, die Gedichte zeigen die Begabung für Naturlyrik.

## Der Sonderling

Einst lebte in einer Stadt ein Sonderling, von dem man nicht wußte, wer er war und woher er gekommen. Er sah seltsam aus, trug stets hellgraue Beinkleider und einen dunklen Überrock. Sein Hut war von einer merkwürdigen Beschaffenheit. Es war eigentlich kein solcher, sondern eine Art Barell aus schwarzem Samt und wirkte äußerst lächerlich und allmodisch. Man sah ihn niemals ohne diese eigenartige Kopfbedeckung, die er ohne Unterlaß, ob Sommer oder Winter, auf seinem Haupte trug. Desgleichen hatte er stets einen knüppelartigen Krückstock bei sich, den er aber selten dazu verwendete, um sich zu stützen, sondern der vielmehr allen möglichen anderen Zwecken diente. Mitunter blieb er auf seinen Spaziergängen versonnen stehen, wühlte mit der Spitze des Stockes in der Erde, als suche er dort etwas, stocherte damit im Grase oder im welken Laub umher und verharrete dann regungs-

los, in tiefe Betrachtung versunken. Zuweilen bog er sich mit der Krücke einen Zweig vom Baume hernieder, um ein Blättchen oder eine Blüte zu pflücken, augenscheinlich eine Kosbarkeit, die er nach eingehender Prüfung wie einen Schatz sorgfältig in seiner Brusttasche verwahrte.

Stundenlang sah man ihn in den Anlagen spazieren gehen oder auf einer Bank sitzen und mit seinem Stock allerlei Figuren in den Sand zeichnen. An einem schönen Herbsttag, da alle Bäume und Büsche in den Anlagen — wie zu einem rauschenden Abschiedsfest — sich mit ihren schönsten Farben geschmückt hatten, setzte sich ein Fremder zu ihm auf die Bank; und der sonst so schweigsame und verschlossene Sonderling hub ein Gespräch mit diesem an. Als hätte der Fremde — wie ein „Sesam öffne dich“ — an eine verborgene Pforte gerührt und alle Quellen zum Aufbruch gebracht, so flossen die Worte von seinem Munde, so daß es eigentlich eher eine Art Selbstgespräch war, das der Sonderling führte und das der andächtige Zuhörer mit keiner Silbe unterbrach.

„Ich war“, sagte er, „einst ein reicher Mann, hatte mehrere Schlösser, Diener, Wagen und Pferde. Mein Reichtum jedoch gipfelte in meiner Häuslichkeit; eine schöne Frau und drei gesunde Kinder nannte ich mein Eigen. Mir fehlte es an nichts. Ich hatte viele Freunde und mein Vermögen erlaubte mir jeglichen Luxus. Ich war glücklich und man beneidete mich um mein Glück. Eines Tages meldete mir mein Diener einen Mann, der mich zu sprechen wünsche. Der Mann sah eigentümlich aus. Stehende, schwarze Augen blickten mir bei meinem Eintritt aus einem gelben Gesicht entgegen, dessen pergamentartige Haut zu vielen kleinen Fältchen zusammengeschrunpft zu sein schien. Über den schmalen verkniffenen Lippen hing ein schwarzer Knebelbart, in der Art, wie die Chinesen ihn zu tragen pflegen. Einem solchen glich der Unbekannte auch in seiner Kleidung, die zwar europäischen Schnitt, dafür aber die ganze Farbenpracht und Buntheit des Orients aufwies. Über gelbeidene Beinkleider spannte sich ein golddurchwirkter Gürtel. Dazu trug der Fremde ein rotes Wams, unter welchem eine hellblaue, hochgeschlossene Bluse sichtbar wurde. Schwarze Schuhe und eine kleine schwarze Kappe sowie schwarze Handschuhe vollendeten den sonderbaren Aufzug.

Im ersten Augenblick vermeinte ich, einen Schauspieler vor mir zu sehen, der in einem seiner Bühnenkostüme zu mir gekommen war. „Fragen Sie nicht, wer ich bin“, sprach der Fremdling. „Ich habe keinen Namen, zumindest keinen bestimmten. Ich bin gekommen, Ihnen einen Vorschlag zu machen. Sie sind reich und glücklich. Man hat mir erzählt, daß dieses Schloß und viele Ländereien Ihr Eigen sind. Ich habe einen schwerkranken Sohn, mein einziges Kind. Um ihn zu retten, brauchte ich — für meine Begriffe — ein kleines Vermögen. Für Sie ist dieser Betrag“, er nannte die Höhe der Summe, eine Kleinigkeit. Geben Sie mir das Geld, und ich will Ihnen zum Dank dafür mein Leben lang mit allen meinen Kräften dienen.“ Sie scheinen aus einem sauberen Zirkus ausgebrochen zu sein“, lachte ich, „das wäre schön, wenn ich einem jeden Narren, der zu mir käme, gleich mein halbes Vermögen geben wollte! Sie sind wohl nicht ganz richtig im Kopfe“, höhnte ich und hatte die Absicht, noch allerlei Schmeicheleien hinzuzufügen, aber der Fremde unterbrach meine Rede und rief: „Sparen Sie Ihre Worte. Ihr Geiz und Ihre Herzlosigkeit werden die rechten Früchte schon noch tragen. Häften Sie mir nur ein klein wenig Hilfe angeboten, so würde Ihnen manches erspart bleiben, das ich nun nicht verhindern kann!“

„Was soll diese dunkle Rede“, wollte ich aufbrausen. „Mit derlei Drohungen können Sie kleine Kinder schrecken!“ Doch zu meinem Erstaunen sah ich, wie sich die Gestalt des Mannes in einem Nebel auflöste und verschwand.

Ich glaubte zu träumen, schnelle meinem Diener und befahl ihm, den Mann zu suchen und ihn zu mir zurückzubringen. Vergebens. Der seltsame Fremde war nirgends zu finden. Es war unmöglich, daß er das Schloß auf so raschem Wege verlassen haben sollte. Man suchte nach ihm in den Parkanlagen und Wirtschaftsgebäuden. Umsonst. Nirgends konnte man seiner Spur habhaft werden. Schließlich dachte ich, irgend ein Spatzvogel hätte sich einen dummen Scherz mit mir erlaubt und vergaß den Vorfall wieder.

Einige Tage darauf war das jüngste meiner drei Kinder, die kleine blondlockige Brigitte, verschwunden. Ich brachte dieses Ereignis sogleich mit dem seltsamen Fremdling in Zusammenhang, den ich nunmehr für einen Erpresser hielt.

Ich setzte meine ganze Dienerschaft in Bewegung und beanspruchte die Hilfe der Behörden. Die Suche nach dem Fremden blieb erfolglos.

Der Mönch kam an die Türe und sprach: „Willst du mich aufnehmen eine Nacht lang und meine Holzschale mit Nahrung füllen? Morgen will ich weiterziehen.“

„Gewiß will ich dich aufnehmen, lieber Mönch, und dir ein Lager bereiten, auch deine Holzschale will ich mit Essen füllen. Ich will dich gerne unter mein Dach nehmen für diese Nacht. Aber wer sagt mir, daß du wirklich ein Mönch bist und nicht einer von den Strolchen und Herumtreibern, deren es heutzutage so viele gibt? Und wenn ich dann morgen früh aufstehe, finde ich dich ausgeflogen und mit dir einen Teil meiner Habe verschwunden...“

„Siehst du nicht an meiner Kutte, daß ich ein Mönch bin?“

„Wohl, das sehe ich. Indessen es ist schon mancher Wolf im Schafspelz einhergegangen.“

„Siehst du nicht Kette und Kreuz, die ich trage? Daran müßtest du doch erkennen, daß ich ein Mönch bin...“

„Wahrlich, ich sehe, daß du Kreuz und Kette trägst; aber du könntest ein Mörder sein und Gewand und Insignien deines Opfers angelegt haben...“

„Siehst du nicht an meiner Stirn, daß ich kein Mörder und Dieb bin?“

„Wahrlich, ich sehe es an deiner Stirne, daß du kein Mörder und kein Dieb bist; trotzdem, es gibt Heuchler genug auf der Welt! Sie geben sich den Anschein eines Heiligen und tragen die Miene der Unschuld zur Schau. Doch ihre Seele ist geschwärzt mit Bosheit und geräuchert vom Übel; wie der Speck in der Selchkammer schwarz ist vom Rauch und gegerbt mit Salz. Und in dein Herz kann ich nicht sehen...“

„Wahrlich, du hast recht“, sagte der Mönch, „so will ich denn weiterziehen und einen suchen,

## Morgenstimmung

In vollem Glanz, friedvoll und runde, scheint noch das milde Himmelslicht des Monds in blauer Dämmerstunde; bevor der Tag das Schweigen bricht.

Des sanften Strahls uralte Kräfte sind mächtig, und ihr Zauberbann lockt schlummernde geheime Säfte und zieht das Auge magisch an.

Schon weckt der Tag zaghafte Klänge; aus Wäldern steigt der Kuckucksruf, der Vögel Chor schickt Dankesänge zum Licht empor, das Gott erschuf.

Der Mond verbirgt sich hinterm Fächer der Wolke, und sein Glanz wird fahl; die Kühle weht; und über Dächer wölbt sich ein leuchtender Opal.

Das Kind jedoch wurde gefunden. Es war tot. In einem abgelegenen Teil des Schloßparks, der von den Kindern niemals betreten werden durfte und der durch eine Mauer vor den übrigen Anlagen getrennt war, befand sich ein alter Brunnen. Das Kind, das die Mauer überklettert hatte, war auf der anderen Seite unversehens auf die morsche Holzdecke des Brunnens gegliitten und in die Tiefe gesunken... Meine Trauer war unermesslich. Ich hatte mich noch nicht von diesem Schläge erholt, da erkrankte meine Frau. Ein unbekanntes Leiden, dessen Ursache die Ärzte nicht zu ergründen vermochten, zehrte an ihrem Leben. Sie wurde mit jedem Tag schwächer und verfiel zusehends. Ich reiste mit ihr in die berühmtesten ausländischen Kurorte und suchte die bedeutendsten Spezialisten auf. Nach einem halben Jahr qualvollen Leidens starb sie... Ich war Witwer... Ich hätte mein ganzes Vermögen geopfert, um ihr Leben zu retten. Als ich heimgekehrt war, gefiel mir mein Dasein auf dem Schlosse nicht mehr. Ich verkaufte alle meine Güter und ging auf Reisen. Meine beiden Söhne gab ich zur Erziehung in ein Konvikt. Ich war in Afrika, als ich die Nachricht erhielt, daß einer meiner Söhne so unglücklich über eine Stiege gestürzt war, daß er schwerverletzt ins Krankenhaus befördert werden mußte. Ich nahm das nächste Schiff und fuhr heim. Ich kam zu spät. Ich konnte nur noch sein kleines Grab besuchen... Da packte mich ein unnennbares Grauen. Es gab für mich keinen Zweifel mehr, jener Fremde, der seinen Namen nicht nennen wollte, war mein Fluch. Ich versenkte mein Vermögen bis auf einen kleinen Teil und zog mit meinem Sohn, dem einzigen, das mir geblieben war, in eine fremde Stadt.

Ich behütete dieses Kind wie meinen Augapfel, wich kaum von seiner Seite und ließ es auf das Sorgfältigste erziehen. Trotzdem konnte ich nicht verhindern, daß der Knabe die Bekanntheit eines anderen Jungen machte, mit dem er zeitweise kleine Spaziergänge unternahm, wozu ich ihm nur ungern die Erlaubnis gab. Jahr um Jahr war so dahingegangen und die Jungen inzwischen erwachsen, standen vor der Reifeprüfung. Ich überlegte eben, welchem Berufe sich mein Sohn zuwenden und welche Ausbildung ich für ihn ins Auge fassen sollte, da kehrte er eines Tages von einem seiner Spaziergänge nicht mehr nach Hause zurück. Alle meine Nachforschungen waren vergeblich. Nach einigen Mo-

Mancher Landsmann, der am Innsbrucker Schloß vorbeikam, hat das dort angebrachte Bild des alten Wappenturmes betrachtet, dem der Kaiser Maximilian I. im Jahre 1496 einen prächtigen heraldischen Schmuck verliehen hatte. Sechszehn habsburgische Länder waren dort vertreten. In der obersten Reihe stand zwischen Oesterreich und Dalmatien das Königreich Böhmen, zwischen Kroatien und Bosnien Schlesien. Das Wappen Mährens schloß die unterste (neunte) Reihe. Wir erinnern uns, daß die Sudetenländer und Ungarn erst 1526 auf Grund eines Erbvertrages an Oesterreich gefallen sind, als König Ludwig II. aus dem Hause der Jagellonen in der Schlacht bei Mohacs sein Leben eingebüßt hatte. Wieso nahm aber der kaiserliche Maler Georg Walders bereits dreißig Jahre vorher unsere Wappen in seine Darstellung auf?

Die Antwort lautet, daß diese Länder zwar damals einem anderen Herrscher unterstanden, jedoch vorher bereits zweimal habsburgischer Besitz gewesen waren. Das erstmal zog sie Rudolf III. nach dem Aussterben der Przemysliden 1306 an sich, übergab sie aber bereits nach kurzer Zeit den Luxemburgern. Bedeutsamer war jedoch die zweite Besitzergreifung, die sich 1438 unter Herzog Albrecht V. (als Kaiser: Albrecht II.) vollzog. Sie war nämlich die Folge eines Erbvertrages, den der Herzog Rudolf IV. (bekannt unter dem Beinamen „Der Stifter“) am 10. Februar 1364 mit seinem Schwiegervater, dem berühmten Karl IV. aus dem Geschlecht der Luxemburger in Brünn abgeschlossen hatte. Mährens Hauptstadt hat nie zuvor eine so prunkvolle Fürstentagung erlebt und sah als Gäste die hervorragendsten Häupter des christlichen Abendlandes, außer dem Kaiser Karl und seinem Bruder Johann von Mähren den König Ludwig von Ungarn, den päpstlichen Legaten, den Erzbischof von Prag, die Bischöfe von Olmütz und Leitomischl und andere geistliche Würdenträger, viele österreichische und fremde Herzöge und sonstige Angehörige des hohen und niederen Adels, darunter auch böhmische Landherren.

Der Vertrag trat 1438 in Kraft, 1458 wurden beide Ländergruppen neuerlich getrennt, als die böhmischen Stände den Georg von Podiebrad zum König gewählt hatten.

Zur Zeit, als die Innsbrucker Wappenschilder entstanden, war demnach die Verbindung zwischen Oesterreich und den Sudetenländern gelöst.

## Der Zweifler

der kein solcher Zweifler ist wie du...“ Er hob die Hand und machte das Zeichen des Kreuzes. Da wurden rote Wundmale an seiner Handfläche sichtbar. Ein heller Schein umwob seine Stirne, als er sich zum Gehen wandte.

„Bleib hier!“ rief der Zweifler, „ich sehe, daß du ein Mönch bist und ein Heiliger!“ und er warf sich zu Boden.

Als er sich wieder aufrichtete, war der Mönch verschwunden. Ein Bettler stand vor der Türe. Weißbärtig und zerlumpt, bat er um ein Nachtlager und ein Stück Brot.

„Scher dich zum Teufel!“ rief der Zweifler. „Für Herumtreiber und Gesindel ist in meinem Hause kein Platz! Hier hast du einen Groschen, damit du nicht sagen kannst, daß ich ein Geizhals bin...“

Der Bettler machte eine Bewegung, um den Groschen zu nehmen. In diesem Augenblick wurde an seiner Hand ein rotes Wundmal sichtbar. Der Zweifler erschrak heilig, seine Augen weiteten sich und ein Zittern durchlief seinen Körper. Der Groschen rollte zu Boden.

„Mörder! Verbrecher!“ schrie er, „haltet ihn, er hat Blut an den Händen! Er wollte sich in mein Haus einschleichen und mich totschiessen...“

Nachbarn eilten herbei. Sie fanden ihn am Boden liegend, das Gesicht nach unten gekehrt. Als man ihn umwandte, bemerkte man, daß seine Augen weit offenstanden.

„Er ist tot!“, sagte einer. „Ich eilte herbei, als ich ihn um Hilfe rufen und dumpf zu Boden schlagen hörte...“

„Er muß einen qualvollen Tod gehabt haben“, sagte ein anderer, „seht nur seine Augen an! Armer Mensch...“ Und er ging hin und drückte ihm die Augen zu... HANS WATZLIK

nalen erhielt ich die Nachricht, daß mein Sohn bei der Fremdenlegion in Marokko sei.

Was ihn dazu bewegen haben mochte, ohne Abschied von mir zu gehen, blieb mir immer ein Rätsel. Soviel ist gewiß, daß er wohl wußte, meine Einwilligung zu einem solchen Vorhaben niemals erlangen zu können. Ich verkaufte meine letzte Habe und reiste nach Marokko. Ich traf meinen Sohn nicht mehr am Leben. Bei einem Gefecht gegen die Aufständischen war er einer der ersten der Gefallenen... Der Sonderling hatte, während er sprach, nicht ein einziges Mal aufgesehen. Ein leises Stöhnen des Fremden ließ ihn aufblicken. Er starrte in das, ihm aus seiner Erinnerung, wohlbekannte Gesicht des namenlosen Fremdlings, dessen stehende schwarze Augen ihn seither immer verfolgt hatten und die heute sonderbar gültig auf ihn gerichtet waren. Doch nur einen Augenblick lang konnte er die seltsame Gestalt in sich aufnehmen und nur noch bemerken, wie sie sich langsam in einer Nebelwolke vor ihm auflöste... Spät abends sah ein Vorübergehender den Sonderling noch immer in seiner eigentümlichen Haltung auf der Bank sitzen. Ein wenig zusammengesunken, wie ihm schien, und noch eigenartiger aussehend als sonst. Er ist eingeschlafen, dachte er. Man müßte ihn wachrütteln... Es ist kühl geworden... Es dauerte eine Weile, bevor er begriff, daß der Mann vor ihm auf der Bank tot war.

DR. OSKAR MEISTER

## Die erste Vereinigung Böhmens mit Habsburg

MAILIED

Die Welt ist außer Rand und Band, ist bunt und überbunt entbrannt. Gott und den Menschen allen will herzlich sie gefallen. Die schöne Blume Leidlieb flammt, die Glocken singen Seid' und Samt, sie singen Samt und Seide, Da klingen Wald und Heide. Dem Turmhahn droben schwillt der Kamm, der Mai den alten Rost macht stramm, er kräht und knarrt und flügelst und tut ganz ungezügelt. In selig stillem Überschwang die Wolken wandern ihren Gang, sie leuchten und sie wandern von einem Land zum andern. Sie leuchten, stillen Inseln gleich, im himmelblauen Himmelreich, drauf gehen leichten Trottes die goldenen Füße Gottes. Auf jenem Wölklein zart und klar singt eine Lautenengelschar aus silberfeinen Noten, was lachend Gott verboten. Ich aber reite durch den Wind als unsres Herrgotts liebstes Kind, den Federhut ich schwenke und sing mir, was ich denke. Mein Roß niest in den grünen Klee, dem Kuckuck tut der Schnabel weh vor seinen hohen Schreien im Maien, ja im Maien.

HANS WATZLIK

# Die Schönhengster Spielschar

Zur Verleihung des Sudetendeutschen Volkstumspreises 1963

Es ist nicht das erste Mal, daß an dieser Stelle von der Schönhengster Sing- und Spielschar die Rede ist. Ob es sich um Volkstumsabende oder Auslandsfahrten handelte, Arbeitswochen, die in Deutschland und Österreich gehalten wurden, um den alljährlich wiederkehrenden Schönhengster Heimattag oder den Höhepunkt im Leben unserer Volksgruppe, den Sudetendeutschen Tag, immer erwies sich diese Gemeinschaft als einer der Träger jener Kräfte, aus denen die Sudetendeutsche Jugend und darüber hinaus die sudetendeutsche Volksgruppe ihr Leben, ihre Dauer und ihren Bestand hat. Wenn heute auf breiterem Raum als sonst der Schönhengster Spielschar gedacht werden soll, geschieht dies aus zweifachem Grund. Der unmittelbare Anlaß ist die Verleihung des Sudetendeutschen Volkstumspreises, mit der die zumeist in der Stille geleistete Arbeit vieler Jahre in das Licht der Öffentlichkeit gerückt wird und ihre sichtbare Anerkennung findet. Es ist aber zugleich jenes Tages zu gedenken, an dem der Grund für eben diese Arbeit gelegt wurde, vor fast genau zehn Jahren, am Schönhengster Heimattag des Jahres 1953.

Als damals, in Heidenheim, der Entschluß gefaßt wurde, eine Schönhengster Spielschar ins Leben zu rufen, stand diese Gründung nicht in einem leeren Raum. Und es galt nicht bloß, eine alte, durch die Zeit unterbrochene Tradition wieder aufzunehmen — die Gründer der Spielschar waren aus der Jugendbewegung gekommen —, es war ein Erbe anzutreten und weiterzuführen, das in besonderem Maß dem Schönhengstgau anvertraut und mit dem Namen Walther Hensel verbunden ist. War die Jugend um die Jahrhundertwende aufgebrochen, um allem Spießertum, aller verlogenen Fassadenkultur, aller Trägheit und Behäbigkeit den Kampf anzusagen, so war es an entscheidender Stelle Walther Hensel, der in den Jahren nach dem Krieg dieser Jugend die Werte gab, nach denen sie verlangte, der einem vielfach noch unklaren, wenn auch mit sicherem Gefühl verfolgten Willen den rechten Inhalt gab. Die Besinnung auf die im Volkstum beschlossenen, oft verschütteten Werte ist ja immer der großen Gefahr ausgesetzt, zu einer romantisierenden Volkstümelei auszuarten, wie schon einmal eine Welle der nationalen Begeisterung eine Unkultur hervorgebracht hatte, die mehr teutsch als deutsch war. War es nicht eben jener aus falsch verstandenem Volkstum hervorgegangene Teutonismus der Rauschbärte und Bardensänger, von dem sich mit dem neuen Jahrhundert der beste Teil der Jugend entsetzt abwandte? Hier aber geschah es, daß zu echtem Willen das rechte Wissen trat, daß sich Männer fanden, die um die wahren Quellen Bescheid wußten, die dem Volk aufs Maul schauten, wie es Luther getan hatte, die aus den Schlacken des Zufalls das Wesen des Bleibenden lösten und es in die Hände der Jugend gaben — nicht weil es alt ist und deshalb unsere Ehrfurcht verlangt, sondern weil es wert ist, auch in kommenden Zeiten zu gelten wie es in den früheren galt, als ein Zug im geistigen Antlitz des Volkes, dem sich zu jeder Zeit neue Züge einprägen werden und es reicher machen, wenn die anderen darüber nicht verloren gehen.

Daß Walther Hensel, der Erneuerer der deutschen Volksliedbewegung, aus dem Schönhengstgau gekommen ist, daß die deutsche Jugend gleichsam von Mährisch-Trübau aus lernte, die deutschen Volkslieder zu singen, mag ein Zufall sein. Wir können aber nicht recht an Zufall glauben, wenn wir bedenken, daß es im Raum des deutschen Volkes nur wenige Landschaften gibt, in denen auf so kleinem Raum eine solche Fülle an Liedern und Tänzen lebendig war, die heute zum gemeinsamen und kostbarsten Besitz des ganzen Volkes gehören.

Eine zweifache Verpflichtung war es also, die nach einem neuen Beginn verlangte: einmal jenes Werk weiterzuführen, das im Schönhengstgau begann, zum andern den Reichtum jenes Landes zu hüten und zu bewahren.

Weiterführen aber heißt: es nicht bei Ehrfurcht bewenden lassen, nicht nur vorsichtig tastend den Spuren nachgehen, die zu einem erreichten Ziel führen, sondern auf vielen und neuen und verschlungenen Wegen weitergehen. Zu allen Zeiten war das Vermächtnis der alten Meister an die Kommenden nicht: Haltat den Ort, den ich euch gewonnen habe! sondern: Geht weiter! Macht Neues! Und wenn es auch oft beim Bemühen bleibt, Wege zu finden, irgendwann gelingt ein Schritt, ein kleiner, ein großer, und oft ist es ein Schritt, der den Blick auf vieles Neue eröffnet. Kein Denkmal und kein Nachruf ehrt den Toten wie das, was in seinem Geist getan wird.

Und Bewahren heißt: den Reichtum, der auf uns gekommen ist, lebendig halten, um ihn eines Tages heimzutragen und neu in die Erde zu pflanzen, die uns nicht fremd geworden ist, da Fremde über sie gehen. In unserer Zeit und in unserer geschichtlichen Situation ist die zu allen Zeiten bestehende Verpflichtung. Überkommenes zu bewahren, doppelt schwer und doppelt wichtig. Ging es

einmal nur darum, wertvollen Besitz der drohenden Vergessenheit zu entreißen, wie sie die Zeit allzu leicht mit sich bringen kann, so müssen nun Zeit und Raum in gleicher Weise überwunden werden, sind doch die einstmals bestehenden festen Gemeinschaften der Dörfer und gewachsenen Kreise durch die Vertreibung zerstreut, und wenn es in der Zeit nach dem ersten Krieg die vornehmste Aufgabe der Generation Walther Hensels war, den Gemeinschaften ihre Lieder und Tänze, ihr Brauchtum, ihre Trachten zu erhalten oder wiederzugeben, so muß die Generation nach dem zweiten Krieg diese Gemeinschaften überhaupt neu schaffen. Sing- und Spielscharen hat es auch vor der Vertreibung gegeben. Heute sind sie eine kulturelle Lebensnotwendigkeit, einer der wenigen schmalen Stege, die vom Gestern ins Morgen führen. Wir sagten: Kein Denkmal und kein Nachruf ehrt den Toten wie das, was in seinem Geist getan wird. Mit dem Blick auf die



andere Verpflichtung stehen wir vor einer ähnlichen Alternative: Kein noch so gewissenhaft zusammengetragenes Archiv könnte ersetzen, was lebendig ist.

Es gibt Dinge, das ist gewiß, die in das Museum gehören. Damit ist kein abschätziges Urteil verbunden. Römische Lanzenspitzen sind von großem historischem Wert. Wir werden sie nicht wegwerfen. Aber wir werden auch nicht das Bundesheer damit ausrüsten. Damit soll gesagt sein: Es gibt in der Geschichte der Kunst — in allen Bereichen und so auch in der Volkskunst — Dinge, die von wissenschaftlichem Interesse sind, aber zum praktischen Dienst nicht taugen, die eben nur „interessant“ sind. Auf eine Zeit, die alles anonym, vom „Volk“ Geschaffene gering achtete, folgte eine Reaktion, die oft in das andere Extrem umschlug, als sei ein Lied allein deshalb, weil es ein Volkslied ist, wertvoll und jeder bemalte Bauernschrank ein Kunstwerk ersten Ranges. Die Zeit hat inzwischen zur Synthese gefunden. Das Volkslied hat seinen unbestrittenen Rang; man darf aber auch wieder laut sagen, daß es Volkslieder gibt, um die kein Schade ist, wenn sie vergessen werden.

Auch Betrachtungen dieser Art müssen angestellt werden, wenn wir von den Aufgaben der Spielscharen sprechen. Der Forscher hat aufzuzeichnen, festzuhalten und zu katalogisieren, ohne Rücksicht auf Wert oder Unwert, da auch ein Werk minderen Ranges interessante Aufschlüsse über Zusammenhänge und Entwicklungsvorgänge geben kann. Die Spielscharen aber, wie alle Kreise, die das Volksgut pflegen, sind nicht Archivare des Bestehenden, sondern Träger des Bleibenden. Und an Bleibendem gibt es genug, das wert ist, weitergetragen zu werden, nicht um seines relativen, sondern um seines absoluten Wertes willen: nicht weil es Volkslieder sind, sondern weil es Lieder sind, in denen die gleiche Tiefe und Schönheit Gestalt gefunden hat, wie in anderen Liedern, deren Dichter und Komponisten wir kennen.

Weiterführen und bewahren — diese zweifache Aufgabe stellten sich die, die damals vor zehn Jahren zusammenkamen. Ein Jahr später konnte dann die erste Arbeitswoche der Schönhengster Spielschar gehalten werden, in Karlsruhe, vom 2. bis 9. August 1954. Die Chronik nennt 67 Teilnehmer und als Abschluß einen Heimatabend, dessen Erfolg der jungen Spielschar die Gewißheit gab, nicht nur auf dem rechten Weg zu sein, sondern auch auf einem Weg, den zu gehen die Kräfte stark genug sind. Walther Hensel war der Leiter dieser ersten Woche, und dies darf als gutes Zeichen gelten: der Name des großen alten Mannes ist verbunden mit einem neuen

Beginn, den die Jugend unternahm, und der, wie die Jahre seither zeigten, kein flüchtig aufflammender und rasch wieder verlöschender Versuch war, sondern ein Aufbruch, der aus gutem Willen kam und aus der Begeisterung aller derer lebte, die kamen und immer wieder kamen.

Sechzehnmal ist die Spielschar seit ihrer Gründung zu einer Arbeitswoche zusammengekommen, davon achtmal im Ostlandheim Jebenhausen bei Göppingen; zweimal im Heiligenhof bei Bad-Kissingen, und je einmal in Karlsruhe, Weißenburg, Marburg, Berchtesgaden, in der Adalbert-Stifter-Jugendherberge bei Aigen und in Wien. Außerdem wurden, meist vor größeren Unternehmungen, sogenannte „Spielschartage“ eingeschaltet, zu denen sich vor allem dann Gelegenheit bot, wenn ein Wochenende und ein Feiertag nahe zusammenfielen. Fast immer bildete den Abschluß und das sichtbare Ergebnis der Arbeitswoche ein Heimatabend. Auch an der Gestal-

beit abschließt, ist der Zweck und das Ziel, sondern die Arbeit, die in dieser Woche geleistet wurde.

Darum soll nun, nach der Rückschau auf das äußere Geschehen, von dieser Arbeit die Rede sein. Denn die entscheidende Frage ist nicht: Was hat die Spielschar gemacht? Und welche Pläne hat sie? Sie muß lauten: Was hat die Spielschar getan, und was tut sie?

„Gemacht“ und „getan“, darin liegt jener wesentliche Akzent, der eine Gemeinschaft, wie es die Spielschar ist, von einer folkloristischen Vorführtruppe unterscheidet.

Was also geschieht auf den Spielscharwochen, wie verläuft ein Tag, wenn sich die Spielschar im Sommer, zu Weihnachten oder zu Ostern trifft? Es ist natürlich — und Gott sei Dank! — nicht immer gleich, aber der folgende Tagesplan zeigt doch jene Grundlinie des Ablaufs, die sich in all den Jahren bewährt hat.

- 6 Uhr 30: Wecken, Hausordnung, Frühstück
- 8 Uhr 15: Chorsingen
- 10 Uhr: Pause
- 10 Uhr 30: Arbeitsgemeinschaften (Laienspiel, Instrumentalmusik)
- 12 Uhr 15: Mittagessen
- 14 Uhr: Volkstanzen
- 15 Uhr 45: Pause
- 16 Uhr 15: Arbeitsgemeinschaften (Laienspiel, Instrumentalmusik)
- 18 Uhr: Abendessen
- 19 Uhr 30: Referate und Diskussionen, Dichterlesungen, Volkstanz Singen u. a.
- 22 Uhr: Betruhe.

Dieser Tagesplan läßt deutlich erkennen, auf welchen Gebieten der Schwerpunkt der Spielschararbeit liegt: Singen und Volkstanz, Instrumentalmusik und Laienspiel. Es hat sich schon sehr früh als zweckmäßig erwiesen, Arbeit und Aufgaben der Führung zu teilen. So leitete auf den letzten Spielscharwochen Gerald Hellebrand das Chorsingen, Trude Derschmidt das Volkstanzen, Josef Lidl die Instrumentalmusik und Fridolin Aichner das Laienspiel.

Im Liedgut, das im Laufe der Jahre erarbeitet wurde — eine aus der Erinnerung aufgestellte Übersicht nennt an die 200 Lieder — nimmt naturgemäß das Volkslied, und darunter im besonderen Maß das sudetendeutsche Volkslied, einen bevorzugten Platz ein. Doch ist von Anfang an nie jener eingangs ange deuteten gefährlichen Tendenz Raum gegeben worden, das Volkslied aus dem natürlichen Zusammenhang zu lösen, der nach vielen Richtungen in die Breite und Tiefe geht, aus jener Einheit, die wohl am wahrsten im Bild des Baumes mit Wurzeln, Stamm und Krone gesehen und gedeutet werden kann. So stehen neben Volksliedern aus den sudetendeutschen Landschaften Lieder aus allen Landschaften des deutschen Volkes, aus Ostpreußen wie aus Österreich, aus Lothringen wie aus den Sprachinseln in Galizien. Von den Liedsätzen des 15. und 16. Jahrhunderts, von Senfl, Othmayr, Isaak, Lechner, Praetorius, Haßler und Peuerl spannt sich der Bogen bis in unsere Zeit zu Wolters und Lau, Blumensaat und Spitta, Bresgen und Baumann, zu den Liedern, die von der Jugend gesungen werden und zu Volksliedern neuer Art werden. Und es spannt sich wieder ein Bogen von Bachs „Ehre und Preis“ zu „Odi et amo“ von Orff und „Verleih uns Frieden“ von Distler.

Ähnlich verhält es sich auf dem Gebiet der Instrumentalmusik. Auch hier ist, wie beim Chorsingen, eine Grenze gesetzt, die Grenze des eigenen Vermögens, die bei allen Laiengruppen die Literatur auf jene Werke beschränkt, die sie bewältigen können. Und doch finden wir Namen wie Vivaldi und Corelli, Dowland und Purcell, Couperin und Lully, Bach, Händel und Telemann, Stamitz und Dittersdorf, Haydn und Mozart.

An Laienspielen sind neben verschiedenen Stegreifspielen, den bekannten Hans-Sachs-Schwänken und zwei Spielen von Martin Luserke vier Stücke sudetendeutscher Dichter der Gegenwart zu nennen: „Der Sensenschmied“ von Herbert Wessely und „Der Schatz im

tion des kulturellen Teils der Sudetendeutschen Tage hatte die Schönhengster Spielschar in zunehmendem Maß Anteil. Es sei vor allem an München, Köln und Frankfurt erinnert, und die Aufgaben waren jedesmal von vielfältiger Art und verlangten allen Einsatz: Volkstumsabend, Jugend- und Turnerabend, die nächtliche Feierstunde und der Jugendvormittag, der das Lager beschließt.

Der 16. Arbeitswoche, die vom 6. bis 13. April 1963 in Wien abgehalten wurde, kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als auf Einladung der Forschungs- und Kulturstelle der Österreicher aus dem Donau-, Sudeten- und Karpatenraum die Aufnahmen für zwei Langspielplatten gemacht wurden. Die eine enthält Lied, Tanzmusik und Mundart aus dem Schönhengstgau, die andere aus allen sudetendeutschen Landschaften.

Als äußerer Höhepunkt der Spielschararbeit darf zweifellos die Schwedenfahrt vom 12. August bis 2. September 1961 gelten, in deren Verlauf in dreizehn Veranstaltungen (Stockholm, Uppsala, Schloß Wik, Eskilstuna, Gripsholm, Borgholm und Malmö) das innere Bild der Heimat lebendig wurde, den in Schweden lebenden Landsleuten als Zeichen der Verbundenheit, dem anderen Volk aber als Gruß in jener Begegnung, die heute allenthalben die Mauern einzureißen sucht, die falsches Verstehen aufgebaut haben. Gerade in diesem Beispiel erweist sich die hohe Bedeutung, die der kulturellen Arbeit auch im Bereich der Politik zukommt. Es wurde mit voller Absicht das Wort „Heimatpolitik“ vermieden, denn es geht nicht allein darum, ein von Vorurteilen und Ressentiments getrübbtes Bild zu korrigieren, das jenseits der Grenzen noch vielfach das Denken bestimmt, nicht nur, der Welt die Augen zu öffnen für das seit Jahrhunderten deutsche Antlitz der geraubten Heimat, wie es sich in Wort und Lied und Spiel und Tanz offenbart, und Freunde zu gewinnen, die bereit sind, mit uns unser Recht zu vertreten. Diese Begegnungen von Volk zu Volk — vor allem innerhalb der Jugend — die ja die künftige Geschichte zu tragen haben wird — sind die entscheidenden Voraussetzungen jener Einheit des Mannigfaltigen, die wir anstreben und die wir meinen, wenn wir Europa sagen.

Heimatabende, Feierstunden, Plattenaufnahmen, Volkstumsfahrten, dies alles sind bedeutungsvolle Ereignisse im Leben einer Gemeinschaft. Aber sie besagen nicht das Eigentliche, das innere Geschehen. So wie man allzuoft der Meinung begegnet, die wesentlichste Aufgabe der Jugendgruppen sei es, zum Gelingen landsmannschaftlicher Veranstaltungen beizutragen, so könnte auch, nach allem Gesagten, der Sinn der Spielscharen gründlich mißdeutet werden. Nicht der Abend, der eine Woche Ar-

**merkur**  
VERSICHERUNGEN

*allgemein beliebt*

Kranken-Leben-Sterbegeld-Unfall

Spezialität in der Krankenversicherung:  
direkte Verrechnung mit Vertrags-Spitälern

Geschäftsstellen in allen Landeshauptstädten

**berichte der landsmannschaften — berichte der landsmannschaften —**

**Bundesverband**

Die seit einem Jahr bestehende Beratungsstelle (Ausföhrhilfe betreffend Bad Kreuznacher Abkommen) in Wien IX., Liechtensteinstraße 69, Restaurant „Zur Flucht nach Ägypten“ hat ihre Tätigkeit eingestellt. Die Landesleute wollen sich nunmehr direkt an die SLO-Geschäftsstelle in Wien I., Hegelgasse 19, Tür 4, wenden. Parteienverkehr nur Dienstag und Freitag von 10 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 17 Uhr.

**Wien, Niederösterreich  
Burgenland**

**Böhmerwaldmuseum**

Unsere monatlichen Heimatabende (1. Samstag HG „Budweiser Sprachinsel“ [Hoamatstub'n], 2. Samstag HG „Grazten-Kaplitzhohenfurt“ [Gasthaus Charwath], 3. Samstag HG „Krumau-Prachatitz“ [Hoamatstub'n] und 3. Sonntag zwangsloses Treffen im Gasthaus der Lm. Mizzi Mader) waren während der Wintermonate stets gut besucht und zeitigten vollen Erfolg. Außer den üb-

lichen Mitteilungen durch Vorstandsmitglieder und Pflege des Heimatliedes wurden die Abende durch Vorträge und Lesungen (Dir. Fritz Rose, Karl Bosek-Kienast und Frau Gusti Witzany), besonders aber auch durch das Spiel und den Gesang (Frau Dr. Käthe Werner, Fr. Kamilla Jähnl, Fr. Justine Krebs und Lm. Ebenhard Schaula) umrahmt und verschönt. Besonders nett gestaltet war der Abend der HG Grazten-Kaplitzhohenfurt am Samstag, dem 11. Mai, der mit einer Muttertagsfeier verbunden war. Nach der Begrüßung durch Obmann Lindinger und einer Totenehrung für Werner, Grazten und Johann Radlinger, Reichenau a. d. Mätsch, wurde gemeinsam das Heimatlied, von Frau Mizzi Spindler-Schubert am Klavier begleitet, gesungen. Das Programm wurde hauptsächlich von den Geschwistern Ingrid und Christl Lorenz abwechselnd auf Zither, Gitarre und Blockflöten bestritten. Ein Wunsch an die Mütter und Ueberreichung eines kleinen Geschenkes folgte. Tief beeindruckte alle Anwesenden ein Melodram, gesprochen von Lm. Beckert, musikalisch auf der Zither von Christl Lorenz umrahmt. Viel Beifall erntete auch ein Vortrag von Gedichten von Rudolf Witzany und Ignaz Pils der Frau Gusti Witzany, Lm. Grubmüller und Lm. Pöschko sorgten mit heimatischen Weisen auf der Ziehharmonika für einen gemütlichen Abschluß.

Am 4. April ist im Kreiskrankenhaus Kauf-

beuren unser in Bad Wörthshofen lebende Landsmann Willi Paschek, Deutsch-Beneschau, erst 41 Jahre alt, verstorben. Obwohl er schwerstkriegsbeschädigt war, hat er muster-gütlich als Stadtinspektor seinen Dienst versehen.

Knapp vor ihrem 75. Lebensjahre verstarb am 2. April in Usingen-Taunus Emma Frisch, geborene Weilguny, Deutsch-Beneschau. Drei Wochen darnach starb in Wien die Schwester der Frau Fritsch, Frau Anni Fuß, die Mutter des bekannten und beliebten Schauspielers Harry Fuß. Am 9. März verstarb Lm. Karl Kramper, Deutsch-Beneschau, Kanzleidirektor a. D. im Bundesministerium für Justiz, im 80. Lebensjahre. Am 2. Mai verstarb in Linz Johann Werner, gewesener Telefonmeister der Herrschaft Grazten, und wurde am 7. Mai am Friedhof St. Martin bei Linz beerdigt. Herr Werner stand im 81. Lebensjahre. Am 9. Mai wurde Johann Radlinger, Reichenau a. d. Mätsch, am Westfriedhof beigesetzt.

Aus der verlorenen Heimat erhielten wir die Nachricht, daß am 2. April Adolf Likawetz im 55. Lebensjahre und am 17. April Franz Grosschopf, ein Onkel des in Linz lebenden Dr. Alois Grosschopf, im 60. Lebensjahre verstorben sind und am Stadtfriedhof in Deutsch-Beneschau bestattet wurden.

**Bund der Erzgebirger**

Unser nächster Monatsabend findet Samstag, 1. Juni, um 19.30 Uhr in unserem Vereinsheim Gasthof „Fliege“ statt. Unsere Frauen werden einige unserer beliebten Erzgebirgslieder anstimmen, wobei unsere Mitglieder und Gäste an Hand der aufliegenden Texte kräftig mitsingen sollen, um unsere schönen Erzgebirgslieder wieder in Erinnerung zu bringen. An diesem Abend wird auch unser Heimatdichter, Lm. Josef Prause aus Teplitz-Schönau, einige seiner Schöpfungen vorlesen. Schließlich wird nochmals darauf hingewiesen, daß wir am 6. Juli eine Autofahrt nach Waldkraiburg in Bayern unternehmen, an einer Fahnenweihe der Erzgebirger Heimatgruppe „Anton Günther“ in Waldkraiburg teilzunehmen. Die Mitglieder und Gäste, die an der Fahrt teilnehmen wollen, melden sich umgehend noch bei unserem Kassier, Lm. Leo Langer, Wien XXII-Stadlau, Langobardenstraße 25/8/1/6, Telefon 22 29 214 oder an einem Mittwochabend bei einem unserer Beisammensein im Vereinsheim, Gasthof Fliege. Hiebei ist eine Angabe von S 100.— zu leisten. Die Autofahrt dürfte hin und zurück ca. S 160.— kosten.

**Freudenthal**

Das Heimattreffen am Sonntag, 12. Mai stand unter dem Motto: „Unsere Mütter“.

Obmann-Stellvertreter Nitsch begrüßte die Landsleute, besonders aber unsere liebevolle Frau Dr. Ilse Dörfler. Er beklagte das Ableben des treuen Landmannes Stefan Tilt-scher. Den im Mai geborenen Mitgliedern entbot er die besten Glückwünsche und zum 60. Geburtstag überreichte er der anwesenden Frau Hedwig Eckert ein Heimatbild.

Den Kern der Feier bildete der Vortrag von Frau Dr. Ilse Dörfler. Den ausgewählten Gedichten, geschichtlichen Erläuterungen über das Mutter-Symbol und den „Erinnerungen an die Mutter“ aus einem Werke des Tiroler Dichters Oberkofler lauschten die Zuhörer. Viel Beifall lohnte die vortrefflichen Ausführungen.

Frau Mayrhauser spielte unter Begleitung des Herrn Gruber die Violinstücke „O hast du noch ein Mütterchen“ und „Mütterlein“. Von den Familien Weyrich-Raimann waren die Tische mit herrlichem Blumenschmuck versehen worden.

**Humanitärer Verein**

Bei der Muttertagsfeier am 5. Mai im Vereinsheim begrüßte der Obmann die als Ehrengäste geladenen Mütter, die in der vornehmsten Art bewirtet und beschenkt wurden. Sodann berichtete er über das Ableben des langjährigen Mitgliedes Berta Jilge, den besonders schmerzlichen Verlust des Leitungsmitgliedes, Leiters der Theatergruppe und Charakterdarstellers Oskar Geitner sowie das unerwartete Hinscheiden von Lm. Ritter, dem Gatten unserer Charakterdarstellerin Rosa Ritter, denen der Verein stets ein ehrendes Andenken bewahren wird. Nach einem Violin-solo von Frau Mayrhauser, am Klavier Herr Gruber, trug Helga Meidl ein Muttertagsgedicht vor. Anschließend hielt Pfarrer Oskar Hartmann eine zu Herzen gehende Muttertagsansprache, in der er auch unserer Landesmutter, der hl. Hedwig, gedachte. Stürmischer Beifall dankte ihm für seine trefflichen Worte. Operettensänger Zimmermann brachte mit prachvoller Stimme Muttertagslieder zum Vortrag und erntete reichen Beifall, ebenso die Sängerin Frau Strepnik für die anschließenden gesanglichen Darbietungen. Es folgte sodann der Mundartvortrag „Der erste Muttertag daheim“ von Ehrenmitglied Richard Sokl. Nachher beglückwünschte der Obmann die Geburtstagskinder des Monats Mai namentlich recht herzlich, darunter den 2. Kassier Burkhard Jilge, Ehrenleitungsmitglied Emil Link zum 80. am 18. Mai sowie Frau Luise Amon und als letzten den 2. Obmann-Stellvertreter Eduard Meidl. Auch der Sozialwalterin Hedwig Ecker gratulierte er zum 60. Geburtstag und überreichte ihr das Ehrenabzeichen des Vereins sowie ein Bild des Altvatersturms von unserem Maler Karl Kolb. Helga Meidl erfreute die Ausgezeichneten mit einem Gedicht und überreichte einen Blumenstrauß. Sodann zeichnete der

**Hungrige werden mit Zahlen gefüttert**

**Akuter Lebensmittelmangel im Ostblock — Die reicheren Länder können nicht helfen**

BERLIN. Der Chef der sowjetzonalen SED, Walter Ulbricht, hat in einem Appell an die „Werkstätigen der sozialistischen Landwirtschaft“ das Eingeständnis gemacht, daß die gegenwärtige landwirtschaftliche Produktion der Sowjetzone nicht ausreicht, „um die Bevölkerung gleichmäßig und besser versorgen zu können“. Im ersten Quartal dieses Jahres seien die Planzahlen bei weitem nicht erfüllt worden. Das betreffe besonders die Viehwirtschaft. Die Bauern müßten mehr produzieren, „mehr Milch, Fleisch und Eier“, und ihre Produkte in einem verstärktem Maß an den Staat verkaufen. Durch Importe, so versicherte Ulbricht in seinem Appell weiter, könne die Versorgungslücke bei Fleisch, Milch und Eiern nicht gedeckt werden, weil dazu die nötigen Devisen fehlten. Das wirke sich besonders bei der Versorgung der Bevölkerung in den Städten aus. Es gebe nur einen einzigen Weg: „Die eigene Produktion zu erhöhen und die Pläne zu überbieten.“

fen, wo ein freischaffendes Bauerntum zugunsten des landwirtschaftlichen Kollektivs beseitigt wurde. In der Tschechoslowakei, die sich, ebenso wie das Zonenregime, rühmt, die Landwirtschaft voll „sozialisiert“ zu haben, herrschen dieselben Zustände wie in Ulbrichts Machtbereich. Aber selbst Ostblockländer, die die Kollektivierung der Landwirtschaft zum Teil rückgängig gemacht haben, wie zum Beispiel Polen und Ungarn, leiden unter der Ernährungsfrage, weil ihre Produktion für die Versorgung der übrigen Länder des kommunistischen Blocks herhalten muß.

Im März tagte in Sofia die landwirtschaftliche Kommission des COMECON. Man sollte annehmen, daß sie sich mit der akuten Landwirtschaftskrise in den Ostblockstaaten befaßte. Aber weit gefehlt. Was über die Konferenz an die Öffentlichkeit drang, waren nur phantastische Planzahlen für die Jahre 1970 und 1980. Danach soll die landwirtschaftliche Produktion um das Doppelte bis Vierfache gegenüber dem Jahr 1960 angehoben werden. Besondere Zuwachsraten sind für die Satellitenstaaten vorgesehen, die z. B. ihre Eierproduktion von 1960 bis 1970 vervierfachen sollen. Die Sowjetunion ist in diesem Fall bescheidener, denn sie sieht bis 1970 ein Ansteigen auf 248 und bis 1980 auf 400 vor. Auch die Getreideproduktion soll in den Satellitenstaaten bis 1970 auf 361 Prozent steigen, während sich die Sowjetunion mit 171 Prozent begnügt. Hingegen soll die sowjetische Fleischproduktion auf 287 (1970) und 368 (1980) gesteigert werden, während für die Satellitenstaaten entsprechend nur 163 bzw. 141 Prozent vorgesehen sind.

Das neue Planspiel hat keinen anderen Zweck, als der heute darbenenden Bevölkerung des Ostblocks eine bessere Zukunft auf dem Ernährungssektor vorzugaukeln. Eindringlicher als alle Zahlen wirken die beschwörenden Appelle der kommunistischen Machthaber zur erhöhten landwirtschaftlichen Produktion im gegenwärtigen Augenblick, um wenigstens die dringlichsten Bedürfnisse der Bevölkerung zu decken. Sie sprechen nämlich allen 1958 und 1959 verkündeten Planzahlen Hohn.

Eduard Mühlentburg

**Sudetendeutsche Jugend**

**Wir fahren zum  
Sudetendeutschen Tag  
nach Stuttgart  
Wer fährt mit!**

Mit dem Welsler Autobus kostet die Fahrt Wels—Stuttgart—Wels für Landsleute S 220.—, für Jugendliche S 110.—. Anmeldungen bis 25. Mai 1963 an Othmar Schaner, Wels, Südtiroler-Straße 6c, Telefon 79 3 73.

Was Ulbricht in seinem Rundschreiben an die sowjetzonalen Kolchosbauern aufgreift und bemängelt, ist eine Allgemeinerscheinung im Ostblock. „Unordnung und Schlampelei“, Ulbrichts Hauptvorwürfe an die Bauern in der Zone, haben überall dort um sich gegrif-

Berge“, „Der Mann mit der Fiedel“ und „Wir wandern alle weit zerstreut“ von Fridolin Aichner. Treue zur Heimat und Wille zu entschlossener Menschlichkeit sind die Themen dieser Spiele, die der Schönhengster Dichter Fridolin Aichner für die Spielschar schrieb und die anlässlich der Schönhengster Heimattage 1955, 1959 und 1962 uraufgeführt wurden.

Breiten Raum nimmt in der Spielschar die Pflege des Volkstanzes ein. Gerade hier, wo die Gefahr am größten ist, daß die „Show“ in den Vordergrund tritt, kann es sich erweisen, ob Lebendiges weitergetragen oder Absterbendes künstlich am Leben erhalten wird. Gewiß, auch das bloße Bewahren um des Bewahrens willen ist eine Aufgabe — aber sie ist nicht die Aufgabe der Spielscharen. Ich möchte sogar so weit gehen, daß ich in der Einstellung zum Volkstanz weniger ein Kriterium für den Wert derer sehe, die ihn pflegen, als für den Wert des Volkstanzes selbst. Wenn ein Tanz aus „heiliger Verpflichtung“ getanzt wird und nicht aus Freude, dann hat er seinen ursprünglichen Sinn verloren, dann wird eine vor zwanzig oder fünfzig oder zweihundert Jahren tatsächlich empfundene Freude gewaltsam nachgeäfft, der Volkstanz wird, auch wenn er bis in die kleinste Figur „echt“ ist, in seiner Bedeutung unecht: er wird Theater. Deshalb ist es so bedeutsam, daß in den vielen Gemeinschaften, die seit den frühen Tagen der Jugendbewegung entstanden, der Volkstanz nicht nur seinen festen Platz in der Arbeit, sondern im Leben hat, daß die Arbeit als ein Teil des gern und froh gelebten Lebens empfunden wird, daß der Tanz Tanz geblieben ist und nicht zu einer mit tierischem Ernst vollzogenen, geradezu kultischen Handlung geworden ist. „Diese Jugend, die sich dem Volkslied und Volkstanz weihet...“ las ich in der Übersetzung einer Kritik aus einer schwedischen Zeitung. Wahrscheinlich hatte der Übersetzer seine liebe Not, für ein schwedisches Wort, das es gibt, ein deutsches zu finden, das es nicht gibt, oder das ihm nicht einfiel. Er hätte schreiben sollen: „Diese Jugend, die gern singt und tanzt...“, dann hätte er nämlich das Richtige getroffen. Und er hätte hinzufügen können, daß es ein gutes Zeichen ist, wenn dieser Jugend das Wertvolle so selbstverständlich ist, daß es für sie kein Entweder-Oder gibt. Es ist eine Jugend, für die das Dirndl oder die Tracht nicht das äußere Zeichen einer tagaus tagein zur Schau getragenen Gesinnung ist, sondern ein Kleid, das man das eine Mal ebenso gern anzieht, wie ein anderes Mal das Ballkleid. Eine Jugend, die sich nach keiner Richtung zum „fan“ entwickelt und die vermutlich sehr verwundert wäre, würde sie gefragt, wie es sich verhält, wenn man sie das eine Mal beim Volkstanzfest, das andere Mal auf einem Ball trifft. Eine Jugend, die sich nicht wahllos in den Taumel der Zeit wirft, sich aber ebenso wenig in das Ghetto eines eifernd verfochtenen Volkstums begibt. Eine Jugend, die sich nicht auf einem verlorenen Posten fühlt und darum nicht ungerecht zu werden braucht, die das Bleibende und Unbeständige als das nimmt, was sie sind, weil in ihr das Bleibende lebendig ist, weil, was getan wird, mit Freude getan wird, aus Freude kommt und zu Freude wird.

Am Anfang dieser Betrachtung stand das Wort Verpflichtung. Ein anderes Wort steht an ihrem Ende: Freude. Es sind die beiden Worte, zwischen denen die Wirklichkeit des Lebens ausgebreitet ist, die einander nicht ausschließen, sondern wie eins das andere durchdringt, das Leben erst ganz machen, rund und ganz und wert, es zu leben.

Gottfried Reichart

**Romfahrt zur Seligsprechung J. N. Neumanns**

Zur Seligsprechung des Böhmerwaldsohnes und Bischofs von Philadelphia, Johannes Nep. Neumann, fährt ein Sonderzug vom 19. bis 27. Juni 1963 unter Leitung von Prälat Doktor A. Kindermann nach Rom.

Dieser Zug wird in Würzburg eingesetzt und fährt über Nürnberg—Augsburg—München—Kufstein—Wörgl—Innsbruck—Brenner—Verona—Bologna—Florenz nach Rom.

Die Sudetendeutschen aus dem österreichischen Raum benutzen den Sonderzug ab Wörgl/Tirol. Für die Anfahrt ist der D 225 (ab Wien um 15 Uhr, an Wörgl um 23.28 Uhr) am günstigsten. Jene Pilger, die ab Wien mitfahren, melden sich bei P. Anselm Lobpreis, Wien I, Wollzeile 7, die ab Linz mitfahren, bei Kooperator Johann Kindermann in Linz an der Donau, Pfarramt Herz Jesu, Lissagasse 4. Von dort bekommen sie auch die Abfahrtszeiten und genaue Weisungen zugesandt.

Die genannten Hochw. Herren werden die Gemeldeten zu einer Gemeinschaftsfahrt bis Wörgl zusammenfassen, um so für die Anfahrt die 25prozentige Ermäßigung zu erlangen.

Preis ab Wörgl/Tirol: S 1616.70. Bei der Anmeldung ist eine Anzahlung von S 300.— zu entrichten. Das Postcheckkonto in Oesterreich lautet: „Digest des Ostens, Königstein/Taunus“, Scheckkonto 110.055.

In dem genannten Betrag sind folgende Leistungen eingeschlossen: Bahnfahrt 2. Klasse ab Wörgl; Omnibusfahrten in Rom einschließlich Beförderung vom und zum Bahnhof, ein Tagesausflug nach Pomezia—Nettuno

—Anzio; Unterkunft (keine Massenlager), volle Verpflegung, beginnend mit dem Abendessen am 20. Juni und endend mit dem Mittagessen am 26. Juni; Eintrittsgelder.

Anmeldeschluß: 1. Juni 1963.

Vorgesehenes Programm in Rom:

1. Feierlicher Einzug in den Petersdom mit Pilgermesse.
2. Teilnahme an den Feierlichkeiten zur Seligsprechung Bischof Johannes Nepomuk Neumanns.
3. Papstaudienz.
4. Feierstunde mit den amerikanischen Katholiken.
5. Besuch der Hauptkirchen: St. Paul vor den Mauern, Lateran, Maria Maggiore, S. Lorenzo, S. Croce; weiter die Kirchen Ara Coeli, S. Pietro in Vincoli, S. Anselmo, St. Sabina, S. Ignazio, Al Gesù, St. Cecilia, die deutsche Nationalkirche Maria dell'Anima und andere mehr.
6. Besichtigung des Kapitols, des Forum Romanum, Pantheons, Mamertinischen Kerkers, Quirinals, vieler schöner Plätze mit berühmten Brunnen, des Gianicolo und des Pincio.
7. Abendliche Gebetsstunde für die verfolgte Kirche (Kirche in Not) im Kolosseum.
8. Katakomben.
9. Vatikanische Museen.
10. Tagesausflug: Deutscher Soldatenfriedhof Pomezia—Nettuno (Grabstätte der hl. Maria Goretti)—Hafen Anzio—Castel Gandolfo—Centro des P. Lombardi in Rocca di Papa am Albanersee (Bewegung für eine bessere Welt).

Für den Grenzübertritt Oesterreich—Italien genügt der Personalausweis.

**Der Selige Johannes Neumann**

Eine Biographie des Böhmerwaldsohnes und Bischofs von Philadelphia, Johannes Nepomuk Neumann, wurde vom P. Dr. Augustin Reimann, resign. Provinzial der österreichischen Ordensprovinz der Redemptoristen, in tieferschürfender Arbeit geschrieben. P. Reimann, der bis 1945 der Karlsbader Ordensprovinz angehörte und ein ausgezeichnete Kenner der deutschen Randgebiete der CSSR ist, hat dieses Werk auf Grund eines umfangreichen Quellenstudiums in ganz vorbildlicher Weise geschaffen. Insbesondere die Mitbrüder in Amerika haben ihm wertvolle Aufzeichnungen über den Hw. Bischof Neumann und dessen überragendes Wirken in der westlichen Erdhälfte zur Verfügung gestellt. In jedem Kapitel zeigt der Verfasser die tiefe Liebe des Böhmerwaldsohnes zu seiner Böhmerwaldheimat und seine aufopferungsvolle Arbeit in missionarischer als auch kultureller Arbeit bei seinen Landsleuten in Amerika. Auch die staatlichen amerikanischen Stellen erkannten bald die anerkanntswerte Arbeit des Bischofs Neumann, und viele Ehrungen wurden ihm zuteil.

Die Biographie „Böhmerwaldsohn und Bischof von Philadelphia“ wurde vom Sudetendeutschen Priesterwerk Königstein (Taunus) unter der Schriftreihe des Sudetendeutschen Priesterwerkes herausgegeben. Bestellungen nimmt die Prokuratur der Redemptoristen, Wien I, Salvatorgasse 12, entgegen. Preis 30 Schilling. Dr. Ruis-Tannheim

# Heute wie morgen! Qualität – Auswahl – Preisvorteile



## landmannschaften - berichte der landmannschaften - berichte der landmannschaften

Obmann eine Anzahl Mitglieder mit dem Treue-Abzeichen der SLÖ für zehnjährige Mitgliedschaft aus. Herr Zimmermann und Frau Strepnik erfreuten dann unsere Landsleute noch mit Operettenliedern. Viel zum guten Gelingen der Muttertagsfeier trug auch die musikalische Unterhaltung von Frau Mayrhauser und Herrn Gruber bei.

Mit dem Treueabzeichen der Sudetendeutschen Landmannschaft wurden beteiligt: Arlow Kamilla, Chudy Emma, Czermak Josefina, Hagen Maria, Hertenberger Alois, Hertenberger Leopold, Hornig Rudolf, Hrad-dierer Franziska, Kalopek Marie, Kosian Edi, Kremer Aloisia, Kureck Adele, Meidl Eduard, Saliger Gisela, Saulich Walter, Seidel Maria, Schlessner Franz, Dir. Schmidt Wilhelm, Professor Scholz Alfred, Scholz Antonie.

### Chorkonzert des Engelsbergbundes

Das „Frühjahrskonzert“ des Kaufmännischen Sängerklosters „Engelsbergbund“ am 27. April im Mozartsaal des Wiener Konzerthaus, unter dem Dirigenten Gerald Kunc, stellte wieder die hohen künstlerischen Leistungen dieses Klangkörpers unter Beweis. Diesmal meisterte er besonders Giuseppe Verdi in vollendeter Art. Der Chor „Teure Heimat, nach dir geht das Sehnen“ als Einleitung, hat uns, denen man die Heimat raubte, ganz besonders ergriffen. Frau Maria Schreitl von der Staatsoper Wien und Herr Adolf Dalla-Pozza von der Volksoper sangen sich mit ihren herrlichen Stimmen wieder in die Herzen der Zuhörer. Das Programm spannte einen weiten Bogen von der klassischen Oper bis zur Wiener Operette.

### Jägerndorf

Die Feier unseres Muttertages nahm einen erhebenden und stimmungsvollen Verlauf. Von den lieben Gästen, die wir zu dieser Feier begrüßen konnten, war es vor allem der Prior des Deutschen Ritterordens, P. Hubalek, der mit sehr zu Herzen gehenden Worten auf die Stellung der Mutter in der Familie und auf die hohen Aufgaben hinwies, die sie im engen Rahmen des Heimes und darüber hinaus im weiteren des Volksganzen zu erfüllen habe. Eine Bewirtung von jungen und bejahrten Müttern an einem festlich gedeckten Tisch war ein kleiner bescheidener Ausdruck der Verehrung, die wir unseren Frauen und Müttern entgegenbringen.

Die mit hohem Können und aller Innigkeit vorgetragenen Lieder von Frau Pfistering, die von ihrem Gemahl auf einem Maurerklavier virtuos begleitet wurde und die herzlichsten Beifall fanden, leiteten zum gemütlichen Teil

über, der seinerseits wieder einen überraschenden Höhepunkt in dem Besuch unserer Feier durch den Salzburger Volkstums- und Trachtenverein „Die g'mütlichen Bauern“ unter ihrem Obmann Hafner fand, die unter Vorantritt von vier Musikanten in den Saal einzogen und uns eine Reihe ganz reizender Salzburger Volkstänze vorführten. Die Feier klang stimmungsvoll und harmonisch aus.

Am Samstag, 25. Mai, trifft sich die Landmannschaft anstelle des für dieses Datum vorgesehenen Heimatabends in Klosterneuburg in der Gastwirtschaft „Zum Blumenstöckl“ unseres Landsmannes Freudenberger, Hermannstraße 5. Wir treffen uns zu gemeinsamer Abfahrt am Franz-Josefs-Bahnhof um 14.30 Uhr. Gäste herzlich willkommen.

Weiter sei heute schon auf unser Sommerfest am 30. Juni hingewiesen, das wir aus Anlaß des 10jährigen Bestehens unserer Heimatgruppe veranstalten und bei welchem unsere Mitglieder, die uns und unserer Idee durch diese 10 Jahre hindurch die Treue bewahrt haben, mit einer Ehrennadel ausgezeichnet werden.

Schließlich sei noch auf ein Versehen in unserer Berichterstattung über unsere heurige Vollversammlung hingewiesen. Es wurde übersehen, in der Reihe der Mitglieder unseres Ausschusses auch unseren Lm. Friede zu nennen, der selbstverständlich nach wie vor dem Ausschuß angehört.

### Jauernig-Weidenau

Am 13. April fand im Zipferbräu die Hauptversammlung bei sehr gutem Besuche statt. Nach den Berichten der Sachwalter wurde die Vereinsleitung unter Ergänzung durch Frau Helene Eckel als Kassier wiedergewählt. Lm. Knötlg erstattete einen anschaulichen Bericht seiner bisherigen Tätigkeit als Landesobmann. Eine Geldsammlung für die zu errichtende St.-Hedwig-Statue in der Kirche am Leopoldsberg ergab einen staunenswert hohen Betrag, zur Freude von Pfarrer Hartmann.

Die Autobusfahrt nach Göttweig, durch die Wachau zu den Staueisen im Kampthal und nach Stift Zwettl am 4. Mai verlief in gewohnt guter Stimmung und endete in fröhlicher Laune beim Heurigen in Zöbing. Im Herbst ist eine Fahrt in Roseggers Waldheimat geplant.

Der nächste Vereinsabend findet am 8. Juni statt, dann ist zwei Monate Sommerpause. Am 14. September erster Herbst-Heimatabend, wie gewohnt jeden 2. Samstag im Monat im „Zipferbräu“ ab 18 Uhr.

Kurz vor Vollendung des 83. Lebensjahres

starb ganz unerwartet Frau Elisabeth Tschernek, Gattin unseres ältesten Mitgliedes, des Herrn Steuerdirektors i. R. Otto Tschernek (92). Vor der Verhelichung war die Verstorbene Lehrerin in Troppau. Bei der Austreibung aus der Heimat verlor sie durch die seelischen und körperlichen Überanstrengungen ihr Augenlicht. Geistig bis zuletzt staunenswert regsam, war sie wohl die treueste Anhängerin unserer Heimat. Sohn und Tochter verlieren eine unersetzliche Mutter. Sie wurde am 16. Mai unter großer Teilnahme der Landsleute am Zentralfriedhof in Wien zur letzten Ruhe gebettet.

### Kuhländchen

Die Heimatgruppe veranstaltete am 5. Mai mit zwei Autobussen eine Muttertagsfahrt zu schönen Punkten der Steiermark. Reiseroute: Wien—Gloggnitz—Semmering—Stift Vorau—Mönichkirchen. Besonders reizend war die Fahrt über den Pfaffensattel mit ausgesprochenem winterlichem Gepräge. Während in Wien unfreudliches, trübes Wetter vorherrschte, war uns wolkenloser Himmel mit Sonnenschein beschieden. Nach Besichtigung des Stiftes Vorau mit seiner prunkvollen Stiftskirche wurde im Hotel Lang in Mönichkirchen einige Stunden Rast gemacht. Der Obmann begrüßte nun die anwesenden Mütter, Mitglieder und Gäste. In tief empfundenen Worten würdigte Baumeister Ing. Hans Bauer das Wirken der Mütter für Familie und Volk und gedachte auch jener Mütter, die noch in unserer Heimat die letzte Ruhestätte gefunden haben. Die Mitglieder des Quartetts des Wiener Männergesangsvereins, Herr Ingenieur Karl Sticha und Herr Reich, brachten sodann sinnvolle Darbietungen zur Ehrung der Mütter zum Vortrag. Frau Scharnagel, eine geschätzte Dichterin, hatte unter dem Titel „Den heimatvertriebenen Müttern“ ein tief empfundenes Gedicht eigens für diese Feier verfaßt, das Ing. Sticha wirkungsvoll zum Vortrag brachte. Der Obmann sprach besonders dem Kassier Frömel und seiner Gattin Uli für die allgemein anerkannte reizende Auswahl der Reiseroute und die Gestaltung der Veranstaltung Dank aus. Den Abschluß der Fahrt bildete ein Heurigenbesuch in Perchtoldsdorf, wobei für Humor und Stimmung die Herren Ing. Sticha, Reich und Vazoller bestens sorgten. Unser Mitglied Konzertmeister Franz Interholzinger betätigte sich eifrig als Bildreporter.

### Landskron

Das Juni-Heimattreffen, das auf den Pfingstsonntag fällt, wird als zwangloses Bei-

sammensein im Vereinslokal, bei schönem Wetter im freien Garten, abgehalten. — Mit einer würdigen, wie auch gelungenen Feier wurden am 5. Mai die Mütter geehrt. Zum Schmuck der Tische hatte Ausschußmitglied Josef Rößler seinen Garten am Schafberg geplündert; Obmann Kurt Beschorner begrüßte die Landsleute. Das gemeinsam gesungene Schönhengster-Gaulied eröffnete das Treffen; mit dem Gedicht „Mutter Heimat“ von Karl Hübl, vortragen von Herbert Müller (Teichmühle), wurde die verlorene Heimat dem geistigen Auge vorgeführt. Als Ehrengast wurde Religionsprofessor Wilhelm Wenzel aus Martinsdorf mit Schwester Frau Marie Pfeiffer willkommen geheißen. Freude bereitete auch das Verlesen der eingelaufenen schriftlichen Grüße. — In der Totenehrung wurde der verstorbenen Mütter gedacht, deren stilles Heldentum zur Zeit der Austreibung für alle Kinder unvergesslich bleiben wird. Nach kurzer Pause traten unsere Kinder zum Vortrag von sinnvollen Muttertagsgedichten an; ihnen schloß sich Herr Professor Wenzel mit einer gutdurchdachten Festansprache an. Er wies auf die Grenzlandfamilien hin, vor allem auf die Mütter und deren wertvolle Aufgabe, die Muttersprache und altes Volkstum, Sitten und Gebräuche zu pflegen und lebendig zu erhalten. Daraufhin begann die schon erwartete Jause; die Kinder erhielten nachträglich die mit Backwerk und Süßwaren angefüllten „Schmeckusternsackerln“!

Bekanntgegeben wurde: am 4. Mai fand in St. Georgen am Steinfeld die Eheschließung der Tochter unseres Vereinsmitgliedes, Frau Ida Anderle geb. Peichl, Fr. Gerda mit Franz Schuöcker, Finanzbeamten, statt. Am 17. Mai in der Pfarrkirche St. Josef schloß Herr Herbert v. Schönovsky mit Fr. Gunda Kitzberger den Ehebund. Der Bräutigam ist der Sohn unserer Landsmännin Arztschwitze Hilde geb. Beidich aus Landskron. Am 15. Mai beglückwünschten wir Frau Anna Neuwirth-Müller — seit der Vertreibung in Innsbruck daheim — zur guten Vollendung des 70. Lebensjahres. Am 25. Mai Frau Anna Frank, Gastwirtschwitze, die als vielsorgende Mutter und Großmutter das 65. Lebensjahr arbeitsvoll erreichte. Als besondere Überraschung zeigte Obmann Kurt Beschorner Farbaufnahmen von seinem früheren Aufenthalt in Kanada, weiter von Kalifornien; zum Abschluß und passend, Farbbilder mit reizenden Schnappschüssen von seinem Söhnchen.

### M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Die letzte Mitgliederzusammenkunft vor den Ferien, findet am 6. Juni um 19.30 Uhr in den Klubräumen des Restaurantes Leupold

Konrad Wildgatsch

## Mein Herz das ist ein Bienenhaus

Die ältere Generation — sagen wir so von 60 aufwärts jung — singt und pfeift in guter Stimmung auch heute noch das flotte Marschlied „Mein Herz, das ist ein Bienenhaus...“. Denkt aber heute noch jemand daran, daß es sich dabei um den ersten wirklichen Welt-schlagler sudetendeutscher Herkunft handelte und daß seine Wiege im alt-ehrwürdigen Saaz an der Eger stand?

Das Marschlied ging vor mehr als 50 Jahren um die Welt, und sogar die Japaner versicherten in ihrer Landessprache, daß ihr Herz ein Bienenhaus wäre. Der Komponist war Hermann Josef Schneider, der auch durch andere Märsche — hauptsächlich Militärmärsche —, Walzer und nette Lieder in allen Kontinenten bekannt wurde. Nicht weniger als 500 Märsche und Lieder, darunter auch solche sakraler Bestimmung, machten den Namen Hermann Josef Schneider sehr bekannt. Neben dem edlen Hopfenprodukt ging ab Saazer Postamt oder per Bahn auch Schneidersche Musik in alle Welt, und man fand, so wie beim Hopfen, auf den Paketen des Verlages Hermann Josef Schneider auch indische Bestimmungsorte, solche in den USA, in Schweden, in China, hauptsächlich aber auch in Rußland, Südafrika nicht zu vergessen.

Heute gehören die Schneiderschen Märsche noch zum eisernen Bestand der Militärkapellen vieler europäischer Staaten und solcher in Uebersee, vor allem aber in Oesterreich, wo auch die Kameradschaftsverbände gern Schneidersche Musik hören und nach diesen flotten, mitreißenden Takten marschieren.

Wer Hermann Josef Schneider persönlich kannte — den Vorzug hatte ich —, schätzte ihn als einen frohgestimmten, humorvollen Menschen und ausgezeichneten Gesellschafter und bedauerte tief seinen frühen Heimgang im Jahre 1921.

Am 7. April 1962 waren es 100 Jahre, daß Hermann Josef Schneider in dem sudetendeutschen Städtchen Tepl das Licht der Welt erblickte. Im damals so berühmten und weit über die Grenzen Böhmens hinaus bekannten Prämonstratenser-Stift Tepl bei Marienbad wurden kunsthistorische Sehenswürdigkeiten von unermeßlichem Wert dem Besucher gezeigt, vor allem eine große Bibliothek und ein Teil der Mineraliensammlung Goethes.

Aus diesem einstmalig so kostbaren Städtchen Tepl kam Hermann Josef Schneider als Knabe nach Saaz und wuchs in der altährwürdigen Stadt an der Eger auf.

Schon als Knabe war Hermann Josef Schneider für die Musik begeistert und als er dann zur alten k. u. k. Armee eingezogen wurde, lernte er die Militärmusik, eine österreichische Spezialität wie der Wiener Wal-

zer und die Wiener Operette, sehr gründlich kennen. Das Egerländer Hausregiment Nr. 73, das 6. und 88. Infanterieregiment zählten Hermann Josef Schneider zu ihren braven Soldaten und immer war er dabei, wenn die Kameraden, die den verschiedensten Nationen angehörten, ihre heimatlichen Lieder sangen oder spielten.

Zu Beginn der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sehen wir Hermann Josef Schneider wieder in Saaz, wo sein Vater als Gerichtsbeamter wirkte; er hatte Glück und erhielt die Stelle eines Chordirektors der Stadtkirche. Seine ganze Liebe galt der Blasmusik, doch bereicherte er auch die sakrale Musik durch eine Messe und Lieder, wie „Ave Maria“ und „Vater unser“, ein Werk für Orgel und Gesang. Immer wieder zur Marschmusik hingezogen, wurde Hermann Josef Schneider dann Kapellmeister des im Jahre 1159 gegründeten Saazer Schützenkorps, das durch ihn und seine Musik weit über die Gemarkung des Bezirkes Saaz bekannt wurde. Oft bis tief in die Nacht hinein saß Hermann Josef Schneider am Klavier und komponierte Märsche und Lieder, Tanzmelodien und sogar drei vollständige Operetten. Jede Blaskapelle hatte z. B. den „Bienenhaus-Marsch“ auf dem Programm — auch in Japan — und auf jedem Leierkasten wurde er gespielt. Zum „Repertoire“ der damals noch recht primitiven Vorläufer der Musikautomaten gehörte der „Bienenhaus-Marsch“ und es ist noch gar nicht

lange her, da bediente sich auch der Film des guten alten Marsches. Mit Ziehrer und Komzak, die der Militärmusik neue Impulse gaben, konnte Hermann Josef Schneider in einem Atemzug genannt werden. Saazer Frontkämpfer, die in Gefangenschaft gerieten, hörten im „Feindesland“ Schneidersche Marschmusik. Das Wirken Schneiders fand in aller Welt Anerkennung. Kaiser Karl, der letzte Kaiser der alten österreichisch-ungarischen Monarchie, zeichnete Hermann Josef Schneider mit einem wertvollen Geschenk aus, ebenso seine Mutter.

Als Hermann Josef Schneider am 25. Februar 1921, erst 59 Jahre alt, starb, hinterließ er eine Witwe, die heute, hochbetagt, in Tübingen am Neckar lebt und zwei Söhne, von denen der eine, Hermann Josef Schneider d. J., viel von seinem Vater geerbt hat. Märsche und Tanzmusik, komponiert von Hermann Josef Schneider d. J., lassen den Namen Schneider in Verbindung mit flotter Musik immer wieder aufleben.

„Mein Herz, das ist ein Bienenhaus...“, so beginnt der weltberühmte Schneidersche Bienenhaus-Marsch und es war auch so, das Herz Hermann Josef Schneiders gehörte allen, deren Herz an der alt-österreichischen Musik hing und das waren nicht nur Oesterreicher, vor allem aber Soldaten-Kameraden, auch in Rußland, Schweden, in Deutschland und in der Schweiz. Seine Musik kam aus einem Herzen, das für Gutes und Schönes schlug.

**landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften**

statt. Wir bitten daher um recht zahlreiches Erscheinen.

Allen unseren Mitgliedern, die im Juni geboren sind, unsere herzlichsten Glückwünsche! Lm. Elisabeth Bednarczik, Grete Bittner, Rosa Dahm, Lola Klemisch, Gertrude Kropik, Rudolf Lerch, Dr. Ferdinand Mayer, Hilde Pichler-Kreutz, Else Pokluda, Paula Roden, Leider muß die Heimatgruppe ihren Landsleuten neuerdings einen schweren Verlust zur Kenntnis bringen. In Hamburg-Harburg ist unser treues Mitglied, Frau Elisabeth Hradetschny geb. Herlitschka aus Friedek, im Alter von 81 Jahren, nach schwerer Krankheit sanft entschlafen.

**Reichenberg**

Der Heimatabend am 4. Mai im Festsaal des Südbahnhofrestaurants war wieder ein voller Erfolg. Obmann Ing. Hiebel konnte eine stattliche Anzahl von Mitgliedern nebst Angehörigen sowie zahlreiche Gäste, darunter eine starke Abordnung der Wiener Landsmannschaft „Hochwald“, ferner Forstrat Tschakert und die beiden Ehrenmitglieder Rudolf Buchtela und Gustav Ullrich begrüßen. Unter der bewährten Regie des Lm. Eduard Meissner bestritten Liesl Hauptmann (Mundartvorlesungen) und die Gesangshumoristin Frau Hilde Pabst-Stürzer ein äußerst beifällig aufgenommenes Programm. Dr. Hans Müller erwies sich wiederum auf dem Klavier als trefflicher Interpret ernster und heiterer Musik. Ing. Hiebel brachte unter dem Motto „Schöne Blumen — schöne Frauen“ hervorragend ausgeführte Farbdias. Lm. Meissner wies zum Schluß auf die am 8. und 9. Juni stattfindende Autobusfahrt in die Steiermark und auf weitere in Aussicht stehende Veranstaltungen der Landsmannschaft hin.

**Riesengebirge in Wien**

In der Monatsversammlung am 11. Mai begrüßte Obmann Rühl besonders die erschienenen Mütter und auch mehrere Gäste. Er teilte ferner mit, daß unseren Obmannstellvertreter, Dipl.-Ing. Gall ein schweres Schicksal getroffen hat. Er verlor innerhalb kurzer Zeit seine liebe Gattin und deren Bruder. Die Anwesenden widmeten beiden Toten ein stilles Gedenken.

Ferner wurde unser nächster Autobus-Ausflug besprochen. Dieser findet am 15. Juni statt und führt über Stift Göttweig in die Wachau. Einzahlung der Fahrtspesen in der Versammlung am 8. Juni.

Lm. Otto Thum sprach Dankesworte an die Mütter, die von der Heimatgruppe Vasen mit Maiglöckchen als Erinnerung an den Muttertag erhielten. Den Höhepunkt des Abends bildeten die Gesangsvorträge von Frau Beatrix Baschiera-Rimanek, der Tochter des Buchhändlers Heinrich Rimanek aus der Kaiserstraße (früher Mährisch Ostrau), der mit seiner Gattin erschienen war. Sie sang mit sehr sympathischer Stimme eindrucksvoll Lieder von Schubert und Schumann. Sehr gefiel auch „Die Christl von der Post“. Am Klavier begleitet wurde sie in vorzüglicher Weise von Frau Hilde Gröger (Mährisch Schönberg). Frau Anny Walter, (ehemalige Operettensängerin in Reichenberg) und Herr Werner Gruber, der über eine vielversprechende Stimme verfügt, brachten Vorträge aus verschiedenen Operetten. Rauschender Beifall belohnte alle Darbietungen. Alle Teilnehmer werden den Abend in guter Erinnerung behalten. Die Heimatgruppe dankt bestens allen vortragenden Künstlern, die in uneigennütziger Weise Freude bereiteten.

**Stockerau**

Nachdem bei unserer Muttertagsfeier am 12. Mai die Heimathymne verklungen war, gedachte Obmann Bernard der Mütter, die in den letzten Jahren von uns gegangen sind. Die Männerrunde sang unter der Leitung von Kulturreferent Kumpe bekannte Lieder. In laufender Folge brachten unsere Kleinen Gedichte und Lieder. Endlich wurde Kaffee aufgetragen. Bei Gugelhupf und Golatschen wurde fest zugegriffen. Ehrenobmann Laaber sen. überreichte der ältesten Mutter, Frau Böhnel, und der jüngsten, Frau Bernard, große Blumensträuße. Heitere Vorträge und ein Gedicht von Laaber jun. verlas Kulturreferent Kumpe. Bei Musik und bei Volks- und Heimatliedern wurde lange nicht an den Heimweg gedacht.

**Wiener Neustadt**

Bei unserem Heimatabend, den wir diesmal beim „Rebhendwirt“ abhielten, feierten wir den Muttertag. Frau Perthen hatte wieder in bewährter Weise die Gestaltung des Abends übernommen. Festlich geschmückt waren die Tische, viele Landsleute waren erschienen. Unsere Kinder gaben ihr Bestes. In froher, frischer, kindlicher Art wurden Muttertagsgedichte vorgetragen, Lieder gesungen und Herr Mayerhofer sorgte für musikalische Darbietungen auf seinem Akkordeon. Dr. Krausch erläuterte die Bedeutung des Muttertages. In einer Gedenkminute wurde auch der toten sudetendeutschen Mütter gedacht. Jeder anwesenden Mutter wurde ein Schmuckstück aus der Gablonzer Bijouterie-Erzeugung mit einem Blumensträußchen überreicht. Mütter, die über 70 Jahre alt waren, wurden durch die Überreichung eines großen Tulpenstraußes

besonders geehrt. Nun folgte der fröhliche Teil des Abends, in dem Sketches aufgeführt wurden und Herr Mayerhofer frohe Weisen auf seinem Schifferklavier zum besten gab. Frau Dietrich sang mit kunstvoller Stimme Operettenarien in formvollendeter Weise, so daß der Rest des Abends wie im Flug verging. Obmann Schütz machte aufmerksam, daß bis zum nächsten Heimabend, der in Verbindung mit einer Vatertagsfeier am 8. Juni beim „Rebhendwirt“ stattfindet, alle Landsleute, die am Ausflug nach Linz teilnehmen wollen, sich bei ihm melden mögen.

**Kärnten**

**Übersiedlung des Sekretariates in Klagenfurt**  
Das Sekretariat der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist aus der Jesuitenkasernen übersiedelt und befindet sich jetzt in der Adlergasse (Baracke hinter der Hasnerschule). Die Sprechstunden werden dort ab sofort immer nur Mittwoch von 17 bis 20 Uhr abgehalten.

**Klagenfurt**

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Klagenfurt veranstaltet im Zusammenwirken mit dem Kulturamt der Landeshauptstadt Klagenfurt einen Vortrag über „Deutsche und Tschechen im Sudetenraum“, gehalten von Schuldirektor Lachmayr, Klagenfurt. Die Veranstaltung findet am Donnerstag, 30. Mai um 19.30 Uhr im Festsaal der Handelskammer Klagenfurt statt.

Anmeldungen für die Fahrt ins Salzkammergut am 15./16. Juni sind nur noch bei dem genannten Vortragsabend, eine halbe Stunde vor Beginn, möglich, die Teilnehmer wollen die Fahrtkosten von S 212.— pro Person gleich erlegen.

**WARMUTHSPALTE**

**Wir kleiden ein und statten aus!**

450 Mitarbeiter stehen in zwei großen Kaufhäusern zur Verfügung, Ihre Wünsche zu erfüllen.

**Für Pfingsten**

neu eingekleidet und preisgünstiger dazu!

**3% Rabatt**

bei jedem Barkauf

Kärntens größte Kaufhäuser

**Dietmar Warmuth & Co., Villach**

Ihr österreichisches Versandhaus

**WARMUTHPREISE**

Bodenbeläge  
**Jalousien**  
Raumtextilien  
Kunststoffe

SUNWAY

**NEDELKO**

KLAGENFURT,  
8.-Mai-Straße 11, Tel. 30 87

**Robert Pflüger & Sohn**

Spirituosen, Edelbrände, Weine aus erster Hand, Lebensmittel  
Klagenfurt, Villacherstraße 1  
empfiehlt Waren bester Güte und sehr preiswert.

VORHANGSTOFFE - TEPPICHE  
TAPETEN - SONNENROLLOS

**Riedel & Co.**

KLAGENFURT, ALTER PLATZ 21

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen  
Cosey- und Joka-Erzeugnisse  
Klaviere, neu und überspielt

**KREUZER-KLAGENFURT**

KARDINALPLATZ 1, Tel. 23 60  
Sudeten- und Volksdeutsche erhalten Rabatt!

Zum frohen Pfingstfest und zur Firmung entbietet beste Wünsche allen Landsleuten und Kunden

**Foto-Expresß, Karl Hedanek**

Klagenfurt, Paulitschgasse 13

BODENBELÄGE - PLASTIKVORHÄNGE  
TEPPICHE u. a. m.

**Orasch Erben, Klagenfurt**

8.-Mai-Straße 5 und Prosenhof

**Zum Pfingstfest und zur Firmung**

empfeht sich die Kärntner Geschäftswelt

**Hotel Wörthersee**

Besitzer Landsmann Willy Koska  
Klagenfurt/See

Ganzjährig geöffnet, vorzügliche Speisen und Getränke

Gut gekleidet  
kein Problem

MODENHAUS

Grüner

bietet Ihnen stets das modisch Neueste in Strickkleidung, Röcken, Blusen und Kostümen

Unsere Schaufenster sagen Ihnen mehr

Reisebüro

**Kärntner Verkehrsgesellschaft**

P. Springer & Söhne

Klagenfurt, Rathaus, Telefon 71 671

EIGENE AUTOBUSSE IN ALLEN GRÖSSEN  
Fahrkarten für Eisenbahn, Flug und Schiff  
Hoteltzimmervermittlung

PREISGÜNSTIGE PFINGSTREISEN

Verlangen Sie Detailprogramme!

**Klein & Lang**

EISENHANDLUNG G. m. b. H.  
VILLACH, HAUPTPLATZ

deckt Ihren Bedarf an Baumaterialien aller Art, Haus- und Küchengeräten sowie sanitären Einrichtungen  
Für Sudetendeutsche RABATT an Fertigwaren

Besonders großes Lager an  
**Strapaz-Teppichen**

Erstklassige Qualität — Günstige Preise

**PRAUSE**

Klagenfurt, Bahnhofstraße - Ecke Fleischmarkt

UHRMACHERMEISTER  
**GOTTFRIED ANRATHER**

Schmuck, Uhren  
Reparaturwerkstätte  
Prompte Bedienung, mäßige Preise

KLAGENFURT

PAULITSCHGASSE 9

Geprüfte Sonnenbrillen

bei **Optiker Sekerka**

KLAGENFURT, 10. Oktober-Straße

Frohes Pfingstfest allen Kunden

entbietet

**AUTOHAUS KAPOSI & CO.**

Klagenfurt, Villacherstr. 51 und

Herrengasse 10 - Telefon 44 24

Völkermarkt

Sportjacken, Paletots aus feinstem Leder,  
Schuhe in reicher Auswahl in Kärntens  
größtem und leistungsfähigstem

**SCHUHHAUS NEUNER**

Klagenfurt, St.-Veiter-Straße

Taschen- und Koffer-Spezialgeschäft

**VEIT MÜHLBACHER**

Klagenfurt — Rainerhof — Tel. 50 45

Trink „PAGO“ das österreichische  
Qualitätsgetränk ohne chemische Zusätze  
überall erhältlich

**Gutes Aussehen durch geschmackvolle Kleidung**

aus dem Haus der Jugend

**Herbst**

KLAGENFURT FLEISCHMARKT

**PTIK**

**KRONFUSS**

Klagenfurt, Bahnhofstraße 15 • Tel. 28 33

Krankenkassenlieferant / Brillen / Feldstecher / Thermometer / Barometer und alle einschlägigen Artikel

BAUUNTERNEHMUNG

**Adam Steinthaler & Sohn**

BAUMEISTER

HOCH-, TIEF-, STAHLBETON

KLAGENFURT, FLEDERMAUSG. 7, TEL. 61 88

Großes Teppichlager, Möbelstoffe,  
Vorhänge, moderne Polstermöbel,  
Fremdenzimmer, Gartenmöbel  
Alleinverkauf: String-Wandmöbel

**MÖBEL-KLINGE**

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28-30, Tel. 27 75

Fachmännische Beratung  
unverbindlich

**Bretter · Leisten · Pfosten  
Kanthölzer**

usw. finden Sie in reichster Auswahl

HOLZINDUSTRIE

**HOLZ LERCHBAUMER**

Klagenfurt, Weidmannsdorferstraße 11, Tel. 45 33

Kleider und Anzüge, Stoffe, Damen- und Herrenwäsche, Bettwäsche, bei

**Textil Junesch**

= DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄT =

KLAGENFURT VÖLKERMARKTPLATZ 1

Telephon 71 4 41

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

**Oberösterreich**

**Bielitz-Biala-Teschen**

Beim Monatstreffen am 6. April berichtete Lm. Ruprecht der SLÖ über das Großtreffen aller Heimatvertriebenen, das vom 29. August bis 1. September in Wels stattfinden wird und erteilte auch erschöpfende Auskünfte über den Lastenausgleich.

Zu Beginn der Monatsversammlung am 6. Mai hielt Lm. Ernst Starke einen tiefempfundenen Nachruf für unseren unvergesslichen Obmann Schulleiter i. R. Erwin Englert und hob die einmaligen Verdienste hervor, die sich der Verstorbene um unsere Landesgruppe erworben hat. Nach einer Weile stillen Gedenkens wurde der Lichtbildervortrag „Schönes Sudetenland“, mit Begleitworten des Lm. Dr. Zerlik, von Lm. Kolitsch vorgeführt. Reicher Beifall drückte sich für diesen besonders schönen Vortrag aus. Als Gäste wurden herzlich begrüßt: Frau Hermine Gruchol aus Frankfurt am Main, Frau Emma Mizia und Herr Opalski (früher Teschen).

Für den 8. Juni wurde die Generalversammlung angesetzt.

**Böhmerwälder**

Um den Mitgliedern und allen Landsleuten die Teilnahme am 2. Bundestreffen der Böhmerwälder in Passau zu ermöglichen, hat die Verbandsleitung nachstehende Vorkehrungen getroffen: Für Festbesucher, die bereits am Samstag, 15. Juni, nach Passau fahren wollen, steht an diesem Tage um 6 Uhr ein Autobus in Linz, Hauptplatz (Oberbank), zur Verfügung. Rückfahrt von Passau am Sonntag, 17. Juni (Nibelungenhalle). Fahrpreis hin und zurück 72 Schilling. — Zur Teilnahme am Festtag (16. Juni) steht an diesem Tage ebenfalls ein Autobus um 6 Uhr in Linz, Hauptplatz (Oberbank), zur Verfügung. Fahrpreis hin und zurück 62 Schilling. Rückfahrt von Passau am selben Tag um 17 Uhr vom Parkplatz bei der Nibelungenhalle. Zur Fahrt nach Passau ist ein gültiger Reisepaß oder ein Personalausweis unbedingt notwendig. Da wegen Unbeständigkeit des Wetters die Verbandsleitung von den geplanten Autofahrten absehen muß, weist sie auf die Grenzlandfahrten des Reisebüros Ludwig Hohla am 2. Juni (Pfungstsonntag) in das Untere Mühlviertel (Fahrpreis 55 S), am 3. Juni (Pfungstmontag) ebenfalls in das Untere Mühlviertel (Fahrpreis 45 S) und am 13. Juni (Fronleichnam) in das Obere Mühlviertel (Fahrpreis 50 S) hin. — Das Treffen am Dreissesselberg findet am 28. Juli statt. Für Teilnehmer steht ein Autobus am betreffenden Tag um 5 Uhr zur Verfügung (Hauptplatz, Oberbank). Reisepaß oder Personalausweis notwendig! Ankunft in Linz um etwa 20 Uhr. Fahrpreis zur Dreissesselbergfahrt 50 S. — Zum Mandelsteintreffen am 25. August fährt ebenfalls am betreffenden Tage vom Hauptplatz (Oberbank) ein Autobus. Fahrpreis 50 S. Abfahrt um 6 Uhr, Rückkehr gegen 20 Uhr. — Zu allen diesen Fahrten können bereits jetzt Karten im Reisebüro L. Hohla, Linz, Volksgartenstraße 21 (Fernsprech-Nummer 23 610), vorgemerkt bzw. erworben werden. Um allfälligen Mißverständnissen vorzubeugen, wird ausdrücklich erwähnt, daß die Sitzplätze in der Reihenfolge der Bestellung besetzt werden dürfen und daß ausnahmslos den Anordnungen des Reiseleiters Folge geleistet werden muß.

**Egerländer Gmoi z' Linz**

Mit ihrem engeren Landsmann Wilhelm Pleyer feierte die Egerländer Gmoi in Linz den Muttertag. Der Dichter wählte aus seinem Werke dafür einige kraftvoll gestaltete Gedichte und aus seiner Trilogie „Till Scheerauer“ die Erinnerung an die Mutter, die in der letzten Folge unserer Zeitung abgedruckt worden war. Dann griff Pleyer zur Leier, um unser aller Mutter, die Heimat, zu preisen; daß ihm dieses Preislied immer wieder so gelingt, daß es den Zuhörern ans Herz greift, bewies nicht nur die manchmal stumme, manchmal laute Zustimmung, sondern auch der lebhaft andrang zum Büchertisch, um eines von Pleyers Werken für das Bücherbrett daheim zu erwerben. Wilhelm Pleyer zeichnete alle Bücher mit seinem Autogramm und war über die Aufnahme in Linz gewiß erfreut.

Symbolhaft wurden mit der Ehrung zweier 80jähriger Mütter alle Mütter der Gmoi geehrt und ihnen eine kleine Labung gespendet. Umrahmt wurde die Feier wieder von unserer bewährten Gmoikapelle unter der Leitung von Vetter Sandig. Gmoivorsteher Ing. Otto Schmied konnte diesmal eine stattliche Anzahl von Ehrengästen begrüßen, u. a. den Landesobmann der SL, Dr. Löcker, Chefredakteur Putz von der „Sudetenpost“, Dr. Marcus, Dramaturg Prof. Lürgen, Kulturreferent Corazza, Prof. Eckmaier, Vetter Stingl als Obmann der Karpatendeutschen Landsmannschaft, Prof. Schaller u. a. m., die erschienen waren, um der Dichterlesung unseres Heimatdichters Dr. Wilhelm Pleyer beizuwohnen, die im Mittelpunkt unserer diesjährigen Muttertagsfeier stand.

Zuerst ergriff Dr. Löcker das Wort und umriß die gegenwärtigen Aufgaben der SL Oberösterreichs.

**Mährer und Schlesier**

Die Heimatgruppe veranstaltete am 11. Mai ihre Muttertagsfeier. Obmann Lustig begrüßte die zahlreich Erschienenen, Lm. Brauner trug als Einleitung ein Muttertagsgedicht vor. Hierauf hielt der Ehrenobmann Ripp die Festrede, in der er in tiefempfundenen

Worten die Güte des Mutterherzens und Opferbereitschaft in allen Lagen des Lebens hervorhob. Als Würdigung der Mutter wurde von der Gemeinschaft das Lied „Muttersprache, Mutterlaut“ gesungen. Hierauf wurden die anwesenden Mütter mit Blumensträußen geehrt. Nach Absingen von Liedern und Aufsage eines Gedichtes durch einen Jungen wurden die Mütter mit einer wohlgeschmeckten Jause bedacht. Die Landesleitung würdigte die Abhaltung der Feier durch Entsendung des Beirates Peters und des Kulturreferenten Corazza.

Es wird aufmerksam gemacht, daß am 8. Juni, 20 Uhr, im „Blumauer-Stüberl“ Schriftsteller Fritz Graß aus München auf seiner letzten Vortragsreise einen humoristischen Vortrag halten wird.

**Südmährer in Linz**

Nachstehendes wird unseren Mitgliedern zur Kenntnis gebracht:

Die Anmeldefrist für Sachschäden wurde bis 31. 3. 1964 verlängert. Bei den Anmeldungen stellt sich der Obmann des Verbandes gerne helfend und aufklärend zur Verfügung. Aussprachen im neuen Verbandslokal, Hotel Roter Krebs, Linz, Obere Donaulände, 1. Stock, jeden Sonn- und Feiertag vormittags von 11 bis 12 Uhr, oder in der Wohnung Linz, Derflingerstraße 86, 2. Stock, Tür 25, nach Übereinkommen.

**Wiedersehen beim Südmährerkreuz**

**Weihe auf dem Kreuzberg bei Klein Schweinbarth am 7. Juli 1963**

Unsere in Oesterreich und in der Bundesrepublik Deutschland wohnenden Landsleute aus Südmähren und dem Bezirk Neubistritz wissen, daß am 7. Juli auf dem Kreuzberg bei Klein Schweinbarth — nur wenige Kilometer von Nikolsburg entfernt — das Gipfelkreuz der Südmährer und der Neubistritzer eingeweiht werden wird.

Um 10 Uhr wird Kanonikus Glaniger (Nikolsburg—Wien) das Kreuz weihen; die Feldmesse liest Prof. Dr. Zabel (Leipertitz—Wien); Prof. Dr. Koch (Saitz—Niedersulz) wird die Predigt halten.

Im Anschluß daran findet auf dem Kreuzberg die Festversammlung statt.

Am Nachmittag wollen wir uns zu einem gemütlichen Beisammensein zusammenfinden. In Frage kommen die Orte Kl. Schweinbarth, Falkenstein und Drasenhofen. Die Vertrauensmänner der einzelnen Gruppen mögen unserem Lm. Erwin Zajicek, Poysdorf, NOe., ehstens bekannt geben, in welcher Gemeinde ihre Gruppe den Nachmittag verbringen will. Diese Anmeldung ist wichtig: die Gastwirte müssen sich mit Getränken und mit Speisen eindecken und rechtzeitig das erforderliche Personal aufnehmen. Wahrscheinlich werden im Gasthausgarten Schleining (Drasenhofen) und im Gasthaus Balzer (Kl. Schweinbarth) Musikkapellen aufspielen.

**BOSCH - Bauknecht - Linde**  
**Kompressor-Kühlschränke**  
**Tiefkühltruhen**  
 kauft man vorteilhaft im  
**RADIO-ELEKTROHAUS**  
  
**HAUPTPLATZ 6**  
 Eigene Kreditabteilung!

Schon im April und im Mai haben sich die ersten Besucher beim Gipfelkreuz eingefunden. Ueber eines sind alle einig: der Kreuzberg ist für unser Mahnmahl der geeignete Platz. Und noch über etwas stimmen die Ansichten überein: der Feldweg von Kl. Schweinbarth zum Kreuzberg muß hergerichtet werden (das wird im Juni geschehen). Für ältere Leute ist der Aufstieg zum Kreuz beschwerlich (zahlreiche Stufen werden gebaut, eine umfassende Sicherung gegen Abstürze wird durchgeführt.)

Die meisten dieser Arbeiten werden in Gemeinschaftsarbeit von freiwilligen Helfern aus Wien und aus den Nachbargemeinden durchgeführt. Trotzdem brauchen wir für die Realisierung der Projekte viel Geld. Viele

Zu den Südmährer Raiffeisen-Guthaben.

Wir klären auf: Dem wiederholten Einschreiten des Thaya-Obmannes, Hans Wagner, bei den Raiffeisen- und Genossenschaftsverbänden sowie beim Finanzministerium und in der Folge beim Bezirksgericht Wien I, Innere Stadt war der Erfolg beschieden, die südmährischen Raiffeisen-Guthaben aus Südmähren im Betrage von 78 Millionen Schilling im Finanzministerium, Abt. Bundesschatz, entdecken zu können. Über diese südmährischen Guthaben wurde innerhalb von 17 Jahren nichts verlaubar, obwohl manchem Sparer längst bei Freigabe seiner Ersparnisse geholfen werden konnte. Dem Antrage Wagners auf Einsetzung eines Abwesenheitskurators hatte das zuständige Bezirksgericht stattgegeben und den Wiener Rechtsanwalt Dr. Friedrich Pözl mit dieser Funktion betraut, seine Bestellung auch in der „Wiener Zeitung“ verlaubar. Weitere Weisungen aber sind bisher vom Bezirksgericht nicht ergangen, weshalb es zu früh wäre, Vorarbeiten anlaufen zu lassen. Zu früh sind daher auch bezügliche Anfragen bei der Geschäftsstelle der „Thaya“, Wien VII, Zollergasse 16, aber auch bei dem Abwesenheitskurator Dr. Pözl. Weisungen für Anmeldungen und Verfügungen des Gerichtes werden wir zeitgerecht in unseren Blättern veröffentlichen.

Hiezu wird noch ergänzend mitgeteilt, daß für die südböhmischen Raiffeisenkassen bisher noch kein Kurator bestellt wurde. Diese Spar-

gelder werden höchstwahrscheinlich noch heuer mit einer 60prozentigen Abwertung rückvergütet werden. Die bisher über unseren Verband und den Dachverband Wien getätigten Anmeldungen für die Nikolsburger und Untertannowitz Sparkasse bleiben aufrecht. Bezüglich der Spareinlagen in der Znaimer Städtischen Sparkasse wird ebenfalls später eine Regelung erfolgen.

Daß die Frage über die Freigabe dieser südmährischen Spargelder in Fluß gekommen ist, geht auf Initiativen des Vorstandes des Dachverbandes der Südmährer, (Minister a. D. Zajicek und Abgeordneter a. D. Hans Wagner) zurück, die schon seit 1961 in dieser Angelegenheit die notwendigen Vorschläge bei den zuständigen amtlichen Stellen getan haben.

Die Landsmannschaft „Thaya“, der Bund der Südmährer in Oesterreich, veranstaltet am Sonntag, 11. August ab 14 Uhr, das Jahresgroßtreffen der Südmährer in Oesterreich mit Heimatkirtag wieder im „Simmeringer Hof“, Wien 11, Simmeringer Hauptstraße 99 (Elektrische Straßenbahn 71). Alle Landsleute und Freunde sind zu diesem Wiedersehensfest herzlich eingeladen.

**Steyr**

Die Bezirksstelle Steyr gibt bekannt, daß die nächste Monatsversammlung im „Schwechater Hof“ erst am 8. Juni stattfindet.

Wilhelm Pleyer fand am 10. Mai in der Schloßkapelle unter den Zuhörern viele seiner ehemaligen Landsleute. Gerade diese waren es, die aus den Gedichten und den Prosastücken des Dichters die Liebe zu ihrer gemeinsamen verlorenen Heimat fanden. Die Zusammenstellung seiner Werke — einmal ernst und einmal heiter — war richtig getroffen. Die Zuhörer dankten mit herzlichem Applaus für diesen Abend. Besonders die „Musenbusserl“, unernste Gedichte nennt sie der Dichter, eroberten sich schnell die Herzen aller.

**Salzburg**

Zum „Sudetendeutschen-Tag“ nach Stuttgart werden vom Landesverband Salzburg, wie bereits gemeldet, zwei Autobusse abgefertigt, von denen der eine am Freitag, 31. Mai, 6.30 Uhr früh und der zweite am Samstag, 1. Juni um die gleiche Zeit von der Grenzbrücke Freilassing (hinter der Zollstation) abgehen wird. Beide Autobusse fahren am Montag, 3. Juni wieder retour. Wir bitten, sich für die wenigen restlichen Plätze zeitgerecht (letzter Termin unwiderruflich 28. Mai) anzumelden. Fahrpreis einschließlich Festabzeichen S 150.—

Das 14. Sudetendeutsche Grenzland- und Heimattreffen in Großgmain am 22., 23. und 24. Juni 1963 wird wieder Landsleute von hüben und drüben vereinen. Samstag, 22. Juni 20 Uhr, Begrüßungsabend im Gasthof „Alpgarten“ in Bayrisch-Gmain. Sonntag, 23. Juni 9.30 Uhr Festgottesdienst mit Predigt in der denkwürdigen Marienkirche in Großgmain. Anschließend Totenehrung und Festakt beim Mahnmahl am Lindenplatz. Montag, 24. Juni ist eine Tagesfahrt zum Tegernsee, Schliersee über Sudfeld-Tatzelwurm vorgesehen, über das Rundfahrtbüro J. u. H. Bilohlawek in Großgmain. Fahrpreis S 90.—

**Steiermark**

**Graz**

Heinrich Gröger, Sohn eines schlesischen Webergessen und Begründer der Grazer Fremdenverkehrsschule, hatte den glücklichen Gedanken, zum Schluß des letzten Kurses, für den 7. Mai unseren Landsmann Wilhelm Pleyer um eine Vorlesung zu bitten. Vom Veranstalter herzlich begrüßt, schenkte uns der Dichter zwei wertvolle Stunden; zwischen zahlreichen Proben aus den 19 gereimten und ungereimten Werken, die er seit 1920 verfaßt hat, waren in ansprechender Weise kurze Berichte über sein Leben und Schaffen eingestreut, die die gelesenen Worte ergänzten, erläuterten und abrundeten. Pleyer stammt aus dem deutsch-tschechischen Grenzgebiet, daher sein großes Verständnis für die Eigenschaften und gegenseitigen Beziehungen beider Völker. Der Schilderung heiterer Jugenderlebnisse folgten Erinnerungen an die Zeit nach 1945, namentlich an die in der tschechischen Strafanstalt Pankraz verbrachten Jahre. Diese Erinnerungen sind schmerzlich und dü-

gewißt WO....  
  
**Derflinger**  
**QUALITÄTSKLEIDUNG**  
**LINZ-VÖCKLABRUCK-WELS**

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Eine große Auswahl an allen einschlägigen Eisenwaren bietet Ihnen

# Höller-Eisen

die große Eisenhandlung  
beim Salzburger Hauptbahnhof

ster, jedoch, wie der Erzähler ausführte, notwendig, weil manche Menschen auch in unseren Landen nur das von Deutschen, nicht aber das weit größere an Deutschen verübte Unrecht anerkennen. Neben dem Ernst kam im zweiten Teil gesunder, herzlicher ungezwungener Humor zu seinem Recht. Es handelte sich diesmal, wie schon eingangs angedeutet, nicht um einen ausgesprochen sudetendeutschen Hei-

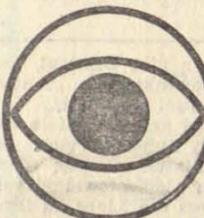
Herrenhemden, Wäsche, Strickwaren, Strümpfe bestens im Kaufhaus SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

Hans Gärtner, Klagenfurt, Pernhartgasse 3, Herren- und Damenwäsche, Strickwaren, Strümpfe.

Frühjahrs- und Sommerstoffe, Bettwäsche günstig bei TextilkUCHAR, Villach, Klagenfurter Straße 2, Ruf Nr. 43 06.

Nähmaschinen-Grundruder, Klagenfurt, Wienergasse 10, Telefon 51 83. Kostenlose Unterweisung: Nähmaschinen, Strickmaschinen, Fahrräder.

**Auflage kontrolliert**



und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE

## SUCHDIENST

Gesucht wird Irma Lorenz, geb. Nowak, geb. 4. Mai 1927 in Bergesgrün bei Brüx, früher in Grundmühlen bei Teplitz-Schönau und St. Joachimstal wohnhaft. Letztbekanntester Aufenthaltsort Teplitz-Schönau. Mitteilungen an die Sudetenpost (Nr. 19)

Gesucht wird zur Aufklärung eines Verschollenen-Schiedsals ein früheres Frl. Anni

matabend. Um so erfreulicher und ehrenvoller für den Dichter ist die Tatsache, daß sich der Saal für die vielen Gäste als zu klein erwies. Pleyer durfte viele Autogramme geben. Der Dank, mit dem Herr Gröger den gneubreichen Abend abschloß, war allen Hörern aus dem Herzen gesprochen.

Unser Heimabend vom 11. Mai brachte im Zeichen des Muttertages zunächst eine Ehrung der anwesenden Mütter. Wir hatten aber auch der abwesenden gedacht und ihnen einen kleinen Muttertags-Gruß zukommen lassen, wobei uns die Firma Hornig neuerlich ihr gewohntes Entgegenkommen bewiesen hat. Obmann Gleißner berichtete sodann über die bevorstehende Stuttgarter Tagung und das geplante Treffen zu Admont. Ing. Sabadil sprach namens der Egerländer Gmoi, und Frau Keil dankte namens der Mütter in launigen Worten für die erwiesene Aufmerksamkeit. Sodann brachte Ing. Scherer den beim letzten Heimatabend versprochenen Lichtbildvortrag über die Steiermark. Seine herrlichen Farbaufnahmen übertrafen alle Erwartungen und stellten ihrem Urheber das Zeugnis eines begabten Bildkünstlers und warmen Naturfreundes aus.

### Judenburg

Zur großen Freude aller Erschienenen konnte beim letzten Heimatabend am vergangenen Sonntag Obmann Oberförster Haubichter unseren Landesobmann Gleißner aus Graz und den Bezirksobmann von Liezen in unserer Mitte begrüßen. Während dieser über das Treffen in Admont sprach und um zahlreiche Beteiligung bat, schilderte Lm. Gleißner die verschiedenartige Behandlung der Ansuchen nach dem Kreuznacher Abkommen und ermahnte die Landsleute, treu zur Landmannschaft zu stehen, denn nur durch das Zusammenhalten können noch weitere Erfolge in Bezug auf Wiedergutmachung erzielt werden. Anlässlich des Muttertages erhielten die anwesenden Mütter je ein Sträußchen Blumen und wurden mit Kaffee und Gebäck bewirtet.

Anmeldungen für die Fahrt nach Admont werden noch vom Obmann entgegengenommen. Abfahrt am Sonntag, dem 23. Juni 1963, um 6.30 Uhr ab Tankstelle Galla. Fahrtspeisen S 46.—, Mittagessen S 18.—.

### Leibnitz

Bei der sehr gut besuchten Monatszusammenkunft vom 4. Mai wurde über Antrag von Obmann Bönisch für die Teilnehmer am Sudetendeutschen Tag 1963 in Stuttgart, die mit Obmannstellvertreter Hanisch die Fahrt antreten, sowie für die Mitglieder, die sich an dem Treffen in Admont am 23. Juni beteiligen werden, ein Reisebeitrag beschlossen.

Unter den fünf Mitgliedern, die im Mai ihren Geburtstag feiern, wurde besonders an Lm. Josef Ingrisich, Leibnitz, gedacht, der im Jänner mit seiner Frau Anna im Rahmen der Ortsgruppe die goldene Hochzeit gefeiert hat und nunmehr am 26. Mai in voller Frische seinen 80. Geburtstag begehen kann.

### Sonstige Verbände

#### Hochwald

Unsere Muttertagsfeier am Sonntag, 12. Mai nahm bei zahlreicher Beteiligung einen sehr schönen Verlauf. Obmann-Stellvertreter Lenz hielt die Ansprache. Die Frauen wurden mit einer Jause und mit Blumen bedacht. Doktor Starkbaum las aus Karl Winters „Waldbauernjohr“ und erntete reichen Beifall. Karl Winter schöpfte aus dem Volksleben des Böhmerwaldes. Sodann wurde zur Rom-Wallfahrt anlässlich der Seligsprechung des Böhmerwaldsohnes und Bischofs von Philadelphia Johann Nep. Neumann eingeladen. Die Böhmerwälder werden ferner von Prof. Dr. Johann Zabel zur Südmährer-Wallfahrt eingeladen, die am 23. Juni von den Südmährern nach Kaasgraben (Gottesdienste 10 Uhr und 14 Uhr) veranstaltet und Bischof Neumann gewidmet wird. — Großen Beifall fanden am Schluß die sudetendeutschen Regimentsmärsche. Nächster Heimatabend am 9. Juni im Vereinsheim Nigischer.

Am 2. Mai starb in Wien plötzlich und unerwartet Herr Johann Radlinger, Pensionist der Wiener Stadtwerke (aus Reichenau an der Malsch) im 77. Lebensjahre.

Zahlreiche Todesfälle sind zu verzeichnen. Es starben: In der Tschechoslowakei in Deutsch Beneschau Herr Adolf Likawetz, 55 Jahre alt. In Ostdeutschland Frau Guschelbauer aus Deutsch Beneschau, 83 Jahre alt. In der Deutschen Bundesrepublik Frau Emma Fritsch, Verwalterswitwe, 75 Jahre alt, Frau Tina Hoffelner, 80 Jahre alt, Herr Willy Paschek, 37 Jahre alt. In Schwachat bei Wien Herr Josef Pelz aus Hermannschlag bei Deutsch Beneschau. In Wien Frau Fuß und Frau Maria Strauhs, geb. Pöschko aus St. Veit, Deutsch Beneschau, im 66. Lebensjahre.

#### Aufruf

Aus Anlaß des 90. Geburtstages und 15. Todestages des Herrn Kanonikus Wenzel Jaksch aus Konradschlag bei Gratzen entstand der Plan, zur Erinnerung an sein segensreiches Wirken in der St. Coronakapelle der Kirche zur ewigen Anbetung, Wien V, Gartengasse, eine Gedenktafel anzubringen, wozu das Pfarramt seine Zustimmung gegeben hat. Ferner soll ein Blatt mit vier Gedenkmarken herausgebracht werden, die darstellen sollen: Den Böhmerwaldsohn und Bischof von Philadelphia Johannes Nep. Neumann (Seligsprechung am 23. Juni), Kanonikus Wenzel Jaksch, die Wallfahrtskirche Maria Trost in Brünndl bei Gratzen, Südböhmen und das alte Schloß in Gratzen, Südböhmen. Zur Mitwirkung bei der Erfüllung dieser Aufgaben wird herzlich eingeladen. Zuschriften erbeten an Amtsrat Franz Lenz, Wien XVII, Rosensteingasse 81, II/I/4 und Dr. Thomas Kaindl, Mittelschulprofessor, Wien II, Obere Donaustraße 87.

Langer, geboren zwischen 1921 und 1924 in Linz oder Umgebung, jetzt vermutlich verehelicht. Sie war im Frühjahr 1945 in Teplitz-Schönau als Serviererin tätig und ist im Juni 1945 aus Teplitz geflohen. Personen, die über Frl. Langer etwas wissen, werden um Mitteilung an die Sudetenpost gebeten. (Nr. 18)

### SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 22 1 86

Organ der Sudetendeutschen Landmannschaft in Oesterreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen, Linz, Goethestr. 63 (22 1 86). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11 (23 4 78). Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 12 S, Einzelnummer 2 S. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestraße 63 (25 1 02). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 65 mm Breite 4.30 S, im Anzeigen je mm Höhe und 32 mm Breite 1.90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P. R. gekennzeichnet. Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

#### Erscheinungstermine 1963

Folge 11 am 7. Juni 1963: Einsendeschluß 3. Juni.  
Folge 12 am 21. Juni 1963: Einsendeschluß 17. Juni.

MÖBEL MÖBEL MÖBEL

Sie kaufen gut im FACHGESCHÄFT

## MÖBEL-HEIMAT

A. DOSTAL KG, Linz, Dauphinestr. 192, Tel. 41 2 68  
Filiale Spallerhof, Billmofingerstraße 102, Telefon 41 8 30  
Bis 24 Monate Kredit - Wo Sie auch wollen, der Weg wird sich lohnen

MÖBEL MÖBEL MÖBEL

## Bestellschein

Name des Werbers: .....

in ..... meldet folgende Neubezieher der SUDETENPOST als Festabonnenten für die Zeit vom 1. April 1963 bis 31. Dezember 1963.

Name: ..... Name: .....

Anschrift: ..... Anschrift: .....

Mit dem Festbezug vom 1. April bis 31. Dezember 1963 zum Vierteljahrspreis von S 12.— einverstanden

Mit dem Festbezug vom 1. April bis 31. Dezember 1963 zum Vierteljahrspreis von S 12.— einverstanden

Unterschrift des Neubeziehers

Unterschrift des Neubeziehers

## In der letzten Heimat

### Direktor Anton Hansel †

Vier Monate nach Vollendung seines 90. Lebensjahres starb in Wien XVI, Gallitzinstraße 31, nach schwerem Leiden Direktor Anton Hansel aus Reichenberg. Er war Direktor der Körting AG gewesen und ist als Direktor der ehemaligen Schicht AG in den Ruhestand getreten. Der Verstorbene war der letzte Obmann der „Gesellschaft der Neißethaler“ in Wien, die 1945 nach 55 Jahren des Bestehens sich auflöste und deren Mitglieder sich nach Gründung der Landmannschaft Reichenberg und Umgebung in Wien anschlossen. Der Verewigte war ein treues und jederzeit opferbereites Mitglied, und es ist ihm ein stetes ehrendes Gedenken sicher. Schon in ganz jungen Jahren nach Wien gekommen, hat er sich seiner Heimat stets verbunden gefühlt und die Austreibung und den Verlust der Heimat empfunden, als wenn er persönlich Hab und Gut verloren hätte. Obwohl seit fünf Jahren blind, hat er am Schicksal seiner Landsleute regen Anteil genommen und besonders für die Weihnachtsfeier der Kinder reichlich gespendet. Den Hinterbliebenen herzliche Anteilnahme!

### Intendant Goswin Moosbauer

In seinem Ruhesitz in Marquartstein (Chiemgau) starb am 20. April im Alter von 78 Jahren der Bühnen- und Filmschauspieler Goswin Moosbauer, der vor dem zweiten Weltkrieg vor allem im Sudetenland als Theaterintendant tätig war. Nach dem Krieg leitete er die „Sudetendeutsche Mysterienbühne Marquartstein“.

Für die Sudetendeutsche Landmannschaft und den Bund der Egerländer Gmoi, sowie im eigenen Namen sprach der Landeskulturreferent der SLO, Landesverband Salzburg, Ottomar Riedl, am 24. April am offenen Grab im Friedhof von Marquartstein Abschiedsworte.

Als Intendant in Eger, Marienbad und anderen Städten des Sudetenlandes hat Moosbauer als Theaterleiter, Dramaturg, Regisseur und Schauspieler um den Aufbau und die erfolgreiche Führung der Theater im Sudetenland große Verdienste gesammelt, nach der Aussiedlung noch als Initiator der „Sudetendeutschen Mysterienbühne Marquartstein“ und als hervorragender Darsteller der Rolle des „Todes“ im „Ackermann aus Böhmen“.

### Oskar Geitner

Unter zahlreicher Beteiligung wurde am 7. Mai der Leiter der Theatergruppe des Humanitären Vereins der Schlesier in Wien und beliebte Charakterdarsteller Oskar Geitner auf dem Ottakringer Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Der Verein war mit der Standarte und einer Trachtengruppe vertreten. Lm. Kolb lebte einen prachtvollen Kranz an der Bahre nieder und schilderte im Nachruf die großen Verdienste des Dahingeshiedenen um den Verein und die Heimat. Zum Schluß streute er eine Handvoll Heimateerde ins Grab. Oskar Geitner wurde am 10. November 1901 in Bergstadt geboren, wo er auch seine Kindheit verbrachte. Nachher kam er nach Wien, um hier als Angestellter Beschäftigung zu finden. Hier zog ihn seine Begabung für das Theaterspiel zum Verein der „Schlesischen Volksbühne“. Er spielte da beinahe jeden Sonntag in einer anderen Rolle, so daß er wohl mehr als hundertmal auf der Bühne stand. 1951 stieß er zum Humanitären Verein und hat seither in vielen Theaterstücken die Landsleute durch sein großartiges Spiel erfreut. Er setzte seinen ganzen Ehrgeiz daran, seine oft schwierigen Charakterrollen schon bei der ersten Probe im Gedächtnis zu haben. Die heimatische Mundart machte ihm, obwohl er schon so lange in Wien lebte, keinerlei Schwierigkeiten. Am Vorabend seiner Silberhochzeit zu Ostern 1959 überreichte ihm eine Abordnung des Vereins das Ehrenabzeichen des Vereines. Wenige Tage später wurde ihm seine geliebte Gattin Hedwig, die aus Wockendorf stammte, durch den Tod entrisen, was für ihn einen schmerzlichen Verlust bedeutete. Bei seinem letzten Auftreten in der „Erbhofbäurin“ am 25. November 1961 wurde er als verdienstvoller Kulturträger des Heimatgedankens von Bundesobmann Michel mit dem Ehrenabzeichen der Landmannschaft ausgezeichnet. Unser Oskar erfreute sich nicht nur wegen seines ausgezeichneten Theaterspiels großer Beliebtheit, sondern wurde auch ob seines aufrechten und gradlinigen Wesens sehr geschätzt.

## KULTURNACHRICHTEN

### Bamberger Symphoniker vor dem Papst

Die Bamberger Symphoniker hatten am 14. Mai Gelegenheit, ein Konzert im Vatikanischen Palast in der Scala Clementina zu geben, dem Papst Johannes XXIII. selbst beiwohnte. Aufgeführt wurde Beethovens siebente Symphonie unter der Leitung von Professor Kellberth, die der Papst selbst aus mehreren vorgeschlagenen Werken ausgewählt hatte.

Menschen unserer Zeit kaufen im **KONSUM**

**Landsleute!**  
spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN

**SPARKASSEN**